

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Pettzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermadorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alfgain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Mißglückter englischer Fliegerangriff auf die nordfriesische Küste.

Der große englische Dampfer „Minneapolis“ versenkt. — Eine Kriegserklärung Italiens an Deutschland wird nicht erfolgen. — Prinz Eitel Friedrich reist nach Konstantinopel.

Der Heeresbericht vom 26. März.

WZB. Großes Hauptquartier, den 26. März, vor-mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern konnte der gute Erfolg einer in der vorhergehenden Nacht ausgeführten Sprengung nordöstlich von Vermelles festgestellt werden. In dem Sprengtrichter liegt ein feindlicher Panzerbeobachtungsstand; mehrere englische Unterstände sind zerstört.

Nordöstlich von Newville unternahm eine kleine deutsche Abteilung nach gescheiter Sprengung einen Erkundungsvorstoß in die feindliche Stellung und kehrte planmäßig mit einer Anzahl Gefangener zurück.

Der französische Versuch eines Gasangriffs in der Gegend des Forts de la Pompeille (südöstlich von Reims) blieb ergebnislos.

In den Argonnen und im Maasgebiet erreichte der Artilleriekampf stellenweise wieder große Heftigkeit. Nachgefecht mit Nachkampfmitteln im Caillette-Walde (südöstlich der Feste Douaumont) nahmen für unsere Truppen einen günstigen Verlauf.

Durch eine umfangreiche Sprengung nordöstlich von Gelles in den Vogesen fügte der Gegner selbst erheblichen Schaden zu; unsere Stellung blieb unverfehrt.

Bei St. Quentin fiel ein englischer Doppeldecker unbeschädigt in unsere Hand. Ein französisches Flugzeug wurde nach Luftkampf im Caillettewalde ab und zerstört.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen haben ihre Angriffe im Brückenkopf von Jakobstadt und nördlich von Widjy gestern nicht wiederholt. Mehrere im Laufe des Tages unternommene Vorstöße südwestlich und südlich von Dünaburg blieben schon auf größere Entfernung vor unseren Hindernissen im Feuer liegen. Gegen unsere Front nordwestlich von Postawy und zwischen Narocz- und Wisniew-See nahm der Feind nachts mit starken Kräften, aber ergebnislos und unter großen Opfern, den Kampf wieder auf. Nordwestlich von Postawy nahmen wir einen Offizier, 155 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von zwei durch ein Kreuzergeschwader und eine Zerstörerflottille begleiteten Mutter Schiffen sind gestern früh fünf englische Wasserflugzeuge zum Angriff auf unsere Luftschiffanlagen in Nordschleswig aufgestiegen. Nicht weniger als drei von ihnen, darunter ein Kampfflugzeug, wurden durch den frühzeitig benachrichtigten Abwehrdienst auf- und östlich der Insel Sylt zum Niedergehen gezwungen. Die Insassen — vier englische Offiziere und ein Unteroffizier — sind gefangen genommen. Bomben wurden nur in der Gegend von Soyer-Schleuse abgeworfen. Schaden ist nicht angerichtet.

Von der Westfront.

Der König von Sachsen auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Dresden, 25. März. Der König hat dem Kaiser am 24. März auf dem westlichen Kriegs-

schauplatz einen Besuch abgestattet. Die Monarchen haben sich außerordentlich herzlich begrüßt und zwei Stunden in angeregter Unterhaltung verbracht. Der König trat alsdann die Heimreise nach Dresden an, wo er heute vor-mittag eingetroffen ist.

Leutnant Bölke's „Dreizehn“.

Leutnant Bölke, der verdienstvolle Flieger-offizier, hat nördlich von Verdun sein 13. feindliches Flugzeug abgeschossen. Die ominöse Biffer, an deren Unglücksbedeutung wohl weit mehr ängstliche Gemüter glauben, als sie es im allgemeinen zugeben wollen, hat demnach nur seinem Gegner Unglück gebracht. Leutnant Bölke seiner-seits wird mit ihr das zweite Dutzend seiner niedergeholten Luftschiffe zu zählen beginnen.

WZB. Paris, 26. März. Der „Temps“ meldet: Fliegerhauptmann Jolain ist über Le Bourget tödlich abgestürzt.

Die englische Hilfe für die Franzosen.

Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet, es dürfe jetzt gesagt werden, daß die englischen Truppen die Franzosen in einem Teil der Front ersetzt haben. In der englischen Linie von Arras bis Albert sei ein französischer Keil vorhanden gewesen, in dem die Franzosen Souchez, Newville, Saint-Basst und das berühmte Labyrinth gehalten hätten. Dieser Keil sei jetzt von den Engländern besetzt worden. Damit erkläre sich auch das Dankstelegramm des Generals Joffre an Haig vom 10. März für die Glückwünsche des letzteren zur Verteidigung von Verdun.

Ein Armeebefehl Joffres.

(„Gadas-Meldung“.) In der ersten März-hälfte hat General Joffre an die Armee von Verdun folgenden Armeebefehl gerichtet:

„Soldaten der Armee von Verdun! Seit drei Wochen haltet Ihr den furchtbaren Sturm aus, den der Feind bisher gegen uns unternommen hat. Deutschland rechnete auf einen Erfolg seiner Anstrengungen, die es für unwiderstehlich hielt und für die es seine besten Truppen sowie seine mächtigste Artillerie eingesetzt hatte. Es hoffte, daß die Einnahme von Verdun den Mut seiner Verbündeten stärken und die neutralen Länder von der deutschen Überlegenheit überzeugen würde. Es hatte seine Rechnung ohne Euch gemacht. Tag und Nacht, trotz einer beispiellosen Beschießung, habt Ihr allen Angriffen widerstanden und Eure Stellungen gehalten. Der Kampf ist noch nicht beendet, denn die Deutschen brauchen den Sieg. Ihr werdet ihnen den Sieg zu entreißen wissen. Wir besitzen Munition in Ueberfluß sowie zahlreiche Reserven; besonders aber besitzt Ihr Euren Glauben an die Geschichte der Republik. Das Volk hat seine Blicke auf Euch gerichtet. Ihr werdet zu denen gehören, von denen man sagen wird: „Sie haben den Deutschen den Weg von Verdun versperrt!“

Bisher hat Joffre mit seinen Armeebefehlen immer nur wenig Glück gehabt. Seine Worte sind vor der ehernen Gewalt der deutschen Waffen in den Wind gesprochen gewesen und haben

an den Misserfolgen seiner Truppen nichts ändern können. Unsere Führer reden nicht, sie handeln.

Sorgenvolle französische Betrachtungen.

Die neuen deutschen Fortschritte bei Hancock und das kleinlautere Zugeständnis in dem jüngsten französischen Hauptquartiersbericht, daß General Pétain schon für seine zweite Verteidigungslinie wegen der deutschen Beschließung Sorge tragen muß, machen die Pariser Militärkritiker recht nervös. Namentlich gilt dies von Oberstleutnant Roussel, der schlimme Befürchtungen für die infolge der jüngsten deutschen Bewegungen arg gefährdeten Verbindungslinien hegt. Roussel bedauert gleichzeitig, daß Pétain zurzeit außerstande sei, die durch den ungestörten Zugang frischer Truppen wirksam unterstützten deutschen Pläne mit Aussicht auf Erfolg zu verhindern. Im „Journal“ findet sich eine ähnliche pessimistische Aeußerung. Die unausgesetzten deutschen Einzelanstrengungen seien fraglos die zweckdienlichen Vorbereitungen einer groß angelegten Kriegshandlung.

Das östliche Kriegsgebiet.

Unsere Stellungen von Riga bis südlich Dünaburg unbezwingbar.

Einem Berichte des „Berl. Tagebl.“ aus dem Kriegspressequartier Ost entnehmen wir, was folgt: Was seit Oktober vorigen Jahres sich festgesetzt hatte, ist jetzt neu in Fluß gekommen. Darnach wurden die deutschen Stellungen vom Smorgon- bis zum Wisniew- und Narocz-See ausgebaut. Sie gingen weiter über Postawy und Widjy zum Dryswath, um dann vor Dünaburg nach Nordwesten längs der Düna umzubiegen. Im wesentlichen ist es den Winter hindurch bei diesen Stellungen geblieben, wenn sie auch an einzelnen Punkten von deutscher Seite erheblich verbessert wurden. Man wollte so stark werden, daß jeder russische Angriff scheitern mußte. An diese Aufgabe haben sämtliche deutschen Truppenteile im Osten während des letzten Winters ihre ganze Kraft gesetzt. Ich habe seit Mitte Januar alle die deutschen Stellungen am Rigaischen Meerbusen, am großen Tirul-Sumpf und der Wisse, südlich von Riga, in den weiten Wäldern an der Düna, vor Friedrichsstadt und Jakobstadt bis in die Gegend südlich Dünaburg gesehen. Ueberall hatte man das Gefühl: hier kommen die Russen nicht durch, und die Führer und Mannschaften hatten es auch, mochte es sich um Sumpf oder Wald, um See oder Fluß handeln. Es gibt an der ganzen deutschen Linie keine Lücke, und mit einer bewundernswürdigen Unermüdblichkeit wurden die Stellungen immer weiter vervollkommenet. Für jeden, der die deutschen Schützengräben kennt, ist es klar, daß sich die Russen umsonst die Schädel einrennen würden. Gegen vielfache Drahtverhaue, eingebaute Maschinengewehre, Minenwerfer und Handgra-

naten, sowie andere moderne Kampfmittel ist es schwer anstürmen, zumal, wenn diese Mittel von deutschen Mannschaften verwendet werden. Jeder einzelne Soldat kennt im Schützengraben seinen Platz und füllt ihn aus. Noch ist das Ende der russischen Offensive nicht gekommen; es wird noch immer mehr russisches Blut fließen. Aber schon die ersten Tage des russischen Vorstoßes haben bestätigt, daß die Wacht im Osten unerschütterlich steht. Ebenso brachten sie den russischen Truppen fürchterliche Verluste. Nach allem, was ich hörte und selbst sah, dürfen wir auch den kommenden Tagen mit voller Ruhe entgegensehen.

Die russischen Truppen in Finnland.

Wie „Stockholm Aftenbladet“ aus Helsingfors berichtet, ist die Anzahl der nach Finnland verlegten russischen Truppen in letzter Zeit wieder vergrößert worden. Im Augenblicke stehen in Finnland vielleicht 100 000 Mann.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 25. März. Nordöstlich von Burtanow an der Strypa drängen Sowwedabteilungen nach Abwehr eines starken russischen Angriffes in die Gräben des Feindes ein und zerstörten die Verteidigungsanlagen; sonst keine besonderen Ereignisse.

W.B. Wien, 26. März. Keine besonderen Ereignisse. Die in den russischen Berichten geschilderten Kämpfe bei Zatacz am Dnjestr stellen selbstverständlich nur Vorpostenplänkchen dar. Es handelt sich unsererseits um Aufklärungstruppen, die beim Anrücken stärker feindlicher Abteilungen naturgemäß in die Hauptstellungen zurückgehen haben. Einen Angriff gegen die Hauptstellung der Arwee Pflanzler-Balkin haben die Russen in den letzten Wochen überhaupt nicht versucht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die österreichisch-ungarischen Generalstabsberichte vom 25. und 26. März erklären die Lage für unverändert.

Abtransport französischer Truppen aus Saloniki?

III. Sofia, 27. März. Kammerpräsident Dr. Watschoff erklärte: Nach den eingetroffenen Nachrichten aus Griechenland wurde ein Teil der französischen Truppen in Saloniki zur Westfront abtransportiert. Die dortige Lage läßt erhoffen, daß Frankreich gezwungen sein wird, sämtliche Truppen von Saloniki abzugeben. England allein wird zur Verteidigung Salonikis nicht fähig sein. Deshalb ist anzunehmen, daß auch die englischen Truppen zurückberufen werden.

Der Luftkampf am Doiransee.

Der „Secolo“ erhielt einen Sonderbericht aus Saloniki über den Luftkampf am Doiransee. Danach ist das von den Deutschen abgeschossene Flugzeug aus 2500 Meter Höhe in den See gestürzt. Beobachter war der Sohn des Gouverneurs der Bank von Saloniki, Mikrachi.

Balona, das „uneinnehmbare“.

Das Pariser „Journal“ berichtet aus Balona, die dortigen Befestigungswerke seien derart verstärkt worden, daß sie als uneinnehmbar bezeichnet werden müßten. Die albanische Bevölkerung zeige sich aber den Italienern entschieden feindlich. Auch die „Stampa“ meldet, daß aus Balona in Bari ankommende Reisende von fürchterlichen Verteidigungswerken der Italiener erzählen, die zu äußerstem Widerstand entschlossen seien. Es sei italienisch-französischen Schiffen gelungen, eine große Anzahl schwimmender Minen längs des albanischen Ufers aufzusuchen.

Das italienische Balonatorps.

III. Nach einem Bericht des „Journal“ aus Balona ist das italienische Balonatorps 80 000 Mann stark und in vier Divisionen geteilt. Im Oberkommando ist dem General Bertotti General Piccentini gefolgt.

Die Kämpfe im Süden.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 25. März. Unverändert.

W.B. Wien, 26. März. Die feindliche Artillerie hielt die Hochläge von Dobërdo im Fellaabshnit und einzelne Stellungen an der Tiroler Front unter Feuer.

Deftlich des Blütenpasses drangen unsere Truppen in eine italienische Stellung ein.

Bei Marter im Seganatal wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Das türkische Kampfgebiet.

Das Kriegsglück der Türken in Mesopotamien.

Bei dem letzten schweren Mißerfolg der englischen Truppen in Mesopotamien sind nach Londoner Veröffentlichungen sieben Regimentskommandeure dienstunfähig geworden. Die Truppen, die im Kampf standen, waren von erheblicher Stärke. Bis jetzt erschienen in den Verlustlisten Offiziersnamen aus 26 verschiedenen Bataillonen. Am schlimmsten scheint es der Manchester-Brigade ergangen zu sein, die umzingelt und zum Teil gefangen genommen wurde.

Blitzschlag ins englische Hauptquartier in Mesopotamien.

Dem „L.-A.“ wird aus Konstantinopel gedruckt: „Sedatizam“ meldet aus Irak, daß bei heftigem Gewitter im Irak der Blitz ins englische Hauptlager bei Bedro einschlug und dort große Verwüstungen hervorrief. Die Zahl der Opfer ist noch unbestimmt.

Englische Maßnahmen gegen die Senussis.

„Secolo“ meldet aus Kairo: Eine Proklamation in arabischer Sprache in Alexandria teilt mit, daß alle Reisenden, die nach Westen in die Wüste reisen, nur soviel Lebensmittel mit sich nehmen dürfen, als unbedingt für ihren eigenen Bedarf notwendig ist. Bei Zuwiderhandlung werden sie als Warenwarenschmuggler zugunsten der Senussis und deren Agenten betrachtet. Jede Zufuhr von Lebensmitteln usw. an die Senussis oder ihre Agenten oder der Versuch dazu wird mit Todesstrafe bestraft.

Der Krieg zur See.

W.B. Berlin, 26. März. (Amtlich.) Am 25. März morgens haben englische Seestreitkräfte einen Zieglerangriff auf den nördlichen Teil der nordfriesischen Küste herangezogen. Der Zieglerangriff mißlang völlig, wie der Seeresbericht vom 26. März bereits gemeldet hat. Zwei auf Vorposten befindliche armierte Fischdampfer sind den englischen Schiffen zum Opfer gefallen. Unsere Marineschluggzeuge griffen die englischen Seestreitkräfte an und erzielten eine Anzahl Treffer. Ein Torpedobootszerstörer wurde schwer beschädigt.

Von unseren sofort ausgesandten Seestreitkräften fliehen nur einzelne Torpedoboots in der Nacht vom 25. zum 26. März auf den abziehenden Feind. Eins dieser Torpedoboots ist bisher nicht zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die englische Meldung über den Luftangriff.

W.B. Amsterdam, 27. März. Ueber den englischen Angriff auf die deutschen Luftschiffsanlagen in Nord-Schleswig verbreitet das Reutersche Bureau folgende amtliche Meldung: Englische Wasserflugzeuge griffen vorgestern früh die deutschen Luftschiffhallen in Schleswig-Holstein, östlich der Insel Sylt, an. Die Wasserflugzeuge wurden zu einem verabredeten Punkte dicht an die deutsche Küste von leichten Kreuzern und Torpedobootszerstörern eskortiert. Drei Wasserflugzeuge wurden vermisst. Die Zerstörer „Medusa“ und „Laverit“ hatten eine Kollision. Es wird befürchtet, daß „Medusa“ infolge stürmischen Wetters in dieser Nacht verloren ging, aber es besteht keine Beunruhigung über das Schicksal der Besatzung. Unsere Zerstörer versenkten 10 bewaffnete deutsche Patrouillenboote. Bisher ist keine Einzelheit über die Ergebnisse des Angriffs eingegangen, aber aus Meldungen der dänischen Mänter scheint hervorzugehen, daß dieser seine Absicht erfüllte.

Eine Seeschlacht vor den nordfriesischen Inseln?

„Berlingske Tidende“ berichtet aus Esbjerg über ein Seegefecht zwischen etwa 20 englischen Kriegsschiffen, darunter fünf größeren Kreuzern, und 15 Torpedobootjägern mit deutschen Fischdampfern, die anscheinend im Fahrwasser südlich Fanøe jagten. Die Fischdampfer zogen sich, nachdem, wie man zu beobachten meinte, zwei von ihnen in Brand geschossen worden, zurück. Einige deutsche Kriegsschiffe und ein Zeppelin kamen zu Hilfe. Es entstand eine gewaltige Kanonade, die 10 bis 15 Minuten dauerte. Die Begebenheit spielte sich so weit vom Lande ab, daß es selbst mit den besten Ferngläsern unmöglich war, die Einzelheiten zu verfolgen. Die Luft verdickte sich.

Eine zweite „Möwe“ auf hoher See?

Rotterdammer Gerüchten zufolge befindet sich jetzt eine neue „Möwe“ auf der hohen See. Das Schiff soll vor 14 Tagen aus Kiel abgefahren sein und „Frühjahr“ heißen. (S.-A.)

Der große englische Dampfer „Minneapolis“ verlenkt.

W.B. Paris, 26. März. Dem „Matin“ zufolge berichtet der gestern in Marseille eingetroffene Postdampfer „Leicesterhire“, daß er Mittwoch einen Funkpruch erhielt, der meldete, daß der englische Dampfer „Minneapolis“ von einem feindlichen Tauchboot torpediert worden sei und sinke. Die „Minneapolis“ ging unter. (Nach Lloyds Register 13 543 Tonnen.) Das Schicksal der Besatzung ist unbekannt.

Weitere feindliche Schiffsverluste.

Aus Londoner Schiffsfahrtskreisen wird gemeldet: Der japanische Dampfer „Senju Maru“ (4340 Tonnen), von Philadelpia (offenbar mit Kriegsmaterial) nach Madagaskar bestimmt, ist nach Verlassen Drans im Mittelmeer verholten und als verloren bezeichnet worden. — Die englischen Schoner „Lorrina“ und „Emilie“ sind als verloren erklärt und der englische Dampfer „Notario“ mit 10 000 Faß Petroleum an Bord ist durch Feuer vernichtet worden. — Lloyds“ meldet: Der britische Dampfer „Sanaybride“ wurde versenkt, die Besatzung wurde gerettet. — Der britische Dampfer „Salybia“ (3352 Tonnen) ist versenkt worden. Passagiere und Besatzung sind gerettet. — Von der russischen Grenze, 25. März, erfährt die „Nationalzeitung“: Petersburger Blätter melden, daß der russische Dampfer „Alexander Benkel“ mit Baumwollladung in der Nordsee von einem feindlichen U-Boot torpediert wurde. Die aus 11 Mann bestehende Besatzung konnte gerettet werden. — Lloyds meldet aus Dover: Der englische Dampfer „Saint Cecilia“ ist versenkt worden. Die Passagiere sind gerettet, die Besatzung ist noch vermisst. Hinterlassene: ein Wilder, ein Knecht und eine Mühle. Hinter-

Der britische Bericht über den Heldenkampf von S. M. S. „Greif“.

W.B. London, 25. März. (Reuter.) Die Admiraltät teilt mit, daß am 29. Februar in der Nordsee ein Kampf zwischen dem bewaffneten deutschen Hilfskreuzer „Greif“, der als norwegisches Handelschiff maskiert war, und dem Hilfskreuzer „Alcantara“ stattgefunden hat. Der deutsche Hilfskreuzer wurde durch Kanonenfeuer, die „Alcantara“, 15 815 Tonnen, offenbar durch ein Torpedo zum Sinken gebracht. Fünf Offiziere und 115 Mann von der gesamten Besatzung wurden aufgenommen und zu Gefangenen gemacht. Die britischen Verluste betragen 5 Offiziere und 69 Mann. Bestreht verdient zu werden, daß der Feind während des Kampfes über die norwegischen Farben, die auf die Schiffswand gemalt waren, hinwegfeuerte. Diese Nachricht wird mit veröffentlicht, da aus der drachlosen deutschen Meldung hervorgeht, daß der Feind erfahren hat, daß der Dampfer „Greif“, der das Beispiel der „Möwe“ nachahmen wollte, zerstört wurde, ehe es ihm gelang, unsere Patrouillenlinie zu passieren.

Selbstverständlich hat S. M. S. „Greif“, wenn er sich auch vorher einer erlaubten Kriegslüge bediente, bei Beginn des Kampfes die deutsche Kriegslage gesehen. Aus englischen Einzelheiten geht hervor, daß der Kampf sehr heftig war. Die beiden Dampfer schossen einander in Stücke. Der „Greif“ sank zuerst.

Der zerstörte Dampfer „Suffex“.

W.B. Der Dampfer „Suffex“ ist am 25. nach Boulogne gebracht worden. Nach Meldungen der „Agence Havas“ befanden sich an Bord des torpedierten Postdampfers 380 Reisende und 1200 Depeschenbeutel. Viele Passagiere gehören neutralen Nationen an, es befanden sich vor allem Amerikaner und Spanier unter ihnen. Der Kapitän des Dampfers „Suffex“ bemerkte den Torpedo in einem Abstand von etwa 100 Metern und leitete sofort die nötigen Manöver ein, um dem Torpedo auszuweichen, aber das Schiff wurde getroffen. Durch den Fall eines Mastes wurde auch ein Teil der Antenne der drahtlosen Telegraphie zerstört, wodurch die Meldungen des Telegraphisten verwirrt wurden. Die Explosion und die zu Beginn herrschende Panik forderte etwa 50 Opfer.

25 Amerikaner an Bord der „Suffex“.

London, 27. März. (Reuter.) Es wird bestätigt, daß sich 25 Amerikaner an Bord der „Suffex“ befanden, von denen noch 8 vermisst werden.

Zwei Dampfschiffe als gute Preise für England.

W.B. London, 24. März. Das Preisengericht hat die beiden Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Prinz Adalbert“ und „Kronprinzessin Cecilie“, die sich bei Ausbruch des Krieges in Falmouth befanden, für gute Preise erklärt.

Die „Kronprinzessin Cecilie“ der Dampfschiffahrt (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Dampfer des Norddeutschen Lloyd) ist ein Schiff von 8000 Tonnen. Es wurde am 6. August 1914 in Falmouth eingekauft. Der Dampfer „Prinz Adalbert“ (6000 Tonnen) ist auf der Fahrt von Philadelphia nach Hamburg aufgebracht worden.

Das holländische Rettungsschiff.

Haag, 27. März. Das Marineministerium teilt mit: Der Dampfer „Atlas“, der von der Regierung als Rettungsschiff in der Nordsee ausgerüstet wurde, ist heute

schiff ausgefahren. Das Schiff ist mit drahtloser Telegraphie und allen notwendigen Behelfen zur Hilfeleistung an Schiffen in Seenot und Schiffsbruch ausgestattet. Es fährt außer der niederländischen Flagge als Kennzeichen seiner besonderen Bestimmung eine Flagge in Orange mit einem grünen Kreuz am Vortop, während an beiden Seitenwänden im weißen Lettern die Aufschrift „Rettungsschiff Atlas“ angebracht ist. Die Aufschrift wird nachts beleuchtet. Das Schiff wird sich in der Nähe des Northinder Leuchtschiffes aufhalten. Am Bord befindet sich ein Seeoffizier, der mit der Leitung des Rettungswerkes betraut ist.

Der holländische Dampfer „Rotterdam“ aus dem Dienst genommen.

Rotterdam, 25. März. Die „Holland-Amerika-Linie“ hat beschlossen, ihren großen Dampfer „Rotterdam“ aus der Fahrt zu nehmen, da in dem Falle eines Unglücks es nicht möglich sein würde, das Schiff früher als drei bis fünf Jahre nach dem Friedensschluß zu ersetzen.

Die „Tubantia“ das Opfer einer treibenden Mine.

Das „B. Z.“ meldet aus dem Haag: Die Erklärung der englischen Admiralität zum „Tubantia“-Fall, die nun ebenfalls geht, wie die deutsche, läßt die gleiche Glaubwürdigkeit vorausgesetzt, für die Gesamtbeurteilung der Angelegenheit nur noch den Schluß zu, daß die „Tubantia“ auf eine losgerissene Mine gestossen ist. Es treiben etwa dreimal so viel englische Minen als deutsche an der holländischen Küste. Daraus läßt sich wenigstens berechnen, wie sich die Schuldwahrscheinlichkeit verhält.

Amerikas Stellungnahme zum U-Bootkrieg?

Ueber Amerikas Stellungnahme zum U-Bootkrieg wird in verschiedenen Blättern berichtet, die amerikanische Regierung werde am Freitag ein Memorandum veröffentlichen, in dem sie ihren Standpunkt bezüglich des Aufstretens von U-Booten und der damit in Verbindung stehenden Fragen des Seerechtes auseinandersetzen wird.

Mackensens Ansprache in Konstantinopel.

WB. Konstantinopel, 25. März. Am Freitag wurde zu Ehren des Generalfeldmarschalls v. Mackensen im deutschen Vereinshaus „Teutonia“ ein Tee gegeben. Unter den Anwesenden befanden sich Botschafter Graf Wolff-Meternich, alle Herren der Botschaft und des Konsulats, die Spitzen der Kolonie und Vertreter der deutschen Militärkreise und Flottenkreise mit Admiral Couchon an der Spitze. Auf eine Ansprache des Präsidiums der „Teutonia“, Oberst Bischoff, erwiderte Mackensen:

„Der liebe Gott war mit mir, und das übrige haben meine Soldaten getan. Im Vergleich zu der Hingabe, die meine Soldaten gezeigt haben, ist mein eigener Anteil des Ertrungenen verschwindend klein. Das Glück war mir bisher treu, und ich hoffe, daß es mir auch in Zukunft treu bleiben wird. Der größte Dank aber gebührt unserem Herrgott für seine Leitung.“ Für die Begrüßung dankend, fügte Mackensen hinzu: „Als ich den Jubel hören in Adrianopel und heute in Konstantinopel hörte, sagte ich mich, warum sich der Jubel gerade auf meine Person konzentriert. Ich glaube, weil ich als Vertreter des Deutschtums komme. Dies ist dasselbe, was wir mit berechtigtem Stolz auf dem ganzen Balkan erleben, es findet seinen Ursprung darin, daß die Balkanvölker das vollste Vertrauen zu der Treue und Hingabe der Deutschen haben, und ich hoffe, daß alle Deutschen auf dem Balkan und in der Türkei diesen Glauben an die deutsche Treue für alle Zukunft aufrecht erhalten werden.“

WB. Konstantinopel, 26. März. Meldung der Agence Milli: Der Sultan hat an Seine Majestät den Deutschen Kaiser folgende Depesche gesandt: Ich habe mit großer Freude den Marschallstab empfangen, den Eure Majestät mir durch Vermittlung Ihres großen Feldmarschalls v. Mackensen zu senden geruheten. Ich beilebe mich, Eurer Majestät meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen. Es war mir besonders angenehm, dieses Zeichen tiefer Freundschaft aus den Händen des Generalfeldmarschalls zu empfangen und auf diese Weise seine Bekanntschaft zu machen. Wollen Eure Majestät den Ausdruck der herzlichsten Gefühle entgegennehmen von ihrem treuergebenen Freund Mehemed V.

Eine Kriegserklärung Italiens an Deutschland wird nicht erfolgen.

Die „Stampa“ meldet aus autoritativer Quelle, daß die Frage der Kriegserklärung Italiens an Deutschland endgültig dahin entschieden wurde, daß eine solche Kriegserklärung nicht erfolgen werde. (L.-A.)
WB. Die Artikel der italienischen Presse, die zur Pariser Konferenz Stellung nehmen, werden laut „Berl. Tageblatt“ in Frankreich kaum große Begeisterung erwecken. Sie zeigen die italienische Unlust zur Ausdehnung des Krieges.
Die „Tägliche Rundschau“ meint, die Ablehnung der Kriegserklärung an Deutschland seitens Italiens beweise, daß letzteres an die Vernichtung seines ehemaligen Bundesgenossen nicht mehr glaubt, sich vielmehr die Tür zu späterem guten Einvernehmen und zur Erneuerung der für Italien so fruchtbaren Handelsbeziehungen und der Spekulation mit deutschem Kapital offen halten wolle.

Die jetzigen Parteiverhältnisse im Reichstage.

Die sozialdemokratische Mehrheit unter Führung des Abgeordneten Scheibemann bildet auch nach der Abtrennung der Fraktion „Falscher Haase“ und der Herren Liebknecht und Nölde die stärkste Gruppe des Reichstags mit 90 Mitgliedern. Ganz einheitlich ist sie in ihrem Innern allerdings auch jetzt nicht; denn die Entscheidung gegen Herrn Haase und seine Leute war innerhalb der Fraktion nur mit 58 gegen 33 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen erfolgt, und 14 Mitglieder, die in der großen Fraktion geblieben sind, haben eine Erklärung des Inhalts veröffentlicht, daß sie in der Fraktion gegen die Zustimmung zum Notetat gestimmt, im Plenum den Saal verlassen und in der Fraktion dann gegen die Maßregelung des Herrn Haase und seiner Genossen gestimmt haben, weil die Ausschließung aus der Fraktionsgemeinschaft einzig und allein dem Parteitage zustehe. Wir haben also jetzt innerhalb der Sozialdemokratie im ganzen 1. die Mehrheit, die in sich selbst wieder in eine Mehrheit und Minderheit zerfällt, dann die Fraktion „Falscher Haase“ und die schon früher ausgeschiedenen Wilden, Liebknecht und Nölde. Hinter der sozialdemokratischen Hauptfraktion kommt das Zentrum mit 88 Mitgliedern, dann die Fortschrittliche Volkspartei mit 45 Mitgliedern, und dann folgen die Deutschkonserwativen und die aus verschiedenen kleineren Gruppen, in der Hauptsache der Reichspartei, zu parlamentarisch-geschäftlichen Zwecken gebildete Deutsche Fraktion. Außerdem sind noch die Polen, die ebenso wie die Fraktion „Falscher Haase“ 18 Mitglieder zählen, die Estländer und Dänen.

Letzte Nachrichten.

Prinz Oskar Friedrich fährt nach Konstantinopel.

Berlin, 27. März. Der „Tanin“ erfährt, der „D. Z.“ zufolge, daß demnächst Prinz Oskar Friedrich in Konstantinopel eintreffen werde, um im Auftrage seines kaiserlichen Vaters dem Sultan den kostbaren Säbel zu überreichen, den ihm Kaiser Wilhelm anlässlich des Sieges auf Gallipoli schenkte.

Aus der nationalliberalen Partei.

Berlin, 27. März. Die nationalliberale Reichstagsfraktion wähle, der „Köln. Ztg.“ zufolge, an Stelle der verstorbenen Abg. Dr. Semler und Wamhoff Dr. Stresemann und Oßtricher in ihren Vorstand. An Stelle des Abgeordneten Bed (Heidelberg), der sein Mandat infolge seiner Beförderung niederlegte und nicht wieder kandidierte, tritt der jetzige Geschäftsführer Abgeordneter List in den Vorstand der Fraktion.

Zum Grubenunglück auf der Preußengrube.

Beuthen OS., 27. März. Trotz allem Eifer und der Anwendung großer Mühe bei den Rettungsarbeiten ist es bis Sonntag mittag noch nicht gelungen, bis zu den verschütteten Bergleuten vorzudringen. Man hofft indes, noch im Laufe des Montags wenigstens drei von den noch unter den Gesteinsmassen verschütteten Bergleuten bergen zu können.

Das Geständnis des Mörders.

Stargard i. Pom., 26. März. Der Mörder der Frau v. Alvensleben in Dölitz, der 18jährige Knecht Hemming, der sich im hiesigen Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft befindet, hat gestern den Mord eingestanden.

Das brennende Verdun.

Genf, 26. März. Ueber den Umfang des seit 24 Stunden im ganzen Stadtgebiete von Verdun wütenden Brandes dürfen die Pariser Blätter keine Einzelheiten melden.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

L. London, 26. März. Ein Telegramm aus Nairobi meldet der englischen Regierung, daß die Nachhuttruppen der Deutschen, die am dem letzten Gesechte teilgenommen haben, vertrieben wurden und die Engländer nur völlig im Besitz des Kilimandscharogebietes sind.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 27. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute früh beschädigten die Engländer durch eine umfangreiche Sprengung unsere Stellung bei Farm Cloi (südlich von Ypern) in einer Ausdehnung von über hundert Metern und fügten der dort stehenden Kompagnie Verluste zu.

Zu der Gegend nordöstlich und östlich von Vermelles hatten wir im Minenkampf Erfolge und machten Gefangene. Weiter südlich bei La Brisselle (nordöstlich von Albert) hinderten wir schwächere englische Abteilungen durch Feuer am Vorgehen gegen unsere Stellung.

Die Engländer beschossen in den letzten Tagen wieder die Stadt Lens.

In den Argonnen und im Maasgebiet erfuhr die Feuerkämpfe nur vorübergehend Abschwächung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erneuerten die Russen gestern die Angriffe mit besonderer Heftigkeit. So stießen sie mit im Osten bisher unerhörtem Einsatz von Menschen und Munition gegen die deutschen Linien nordwestlich von Jacobstadt vor und erlitten dementsprechende Verluste, ohne irgendwelchen Erfolg zu erringen. Bei Belikoj-Selo (südlich von Wisly) nahmen unsere Vortruppen in einem Gesecht den Russen 57 Gefangene ab und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Wiederholte Bemühungen des Feindes gegen unsere Stellung nordwestlich von Postawj scheiterten völlig.

Nachdem südlich des Naroczsees mehrfach starke Angriffe von Teilen dreier russischer Armeekorps abgeschlagen waren, griffen westpreussische Regimenter bei Mokrzyce zum Gegenstoß an, um Artilleriebeobachtungsstellen, die beim Zurückbiegen unserer Front am 20. März verloren gegangen waren, zurückzunehmen. Die tapfere Truppe löste ihre Aufgabe in vollem Umfange. Hierbei, sowie bei der Abwehr der feindlichen Angriffe wurden 21 Offiziere, 2140 Mann gefangen und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Dünnaburg, Bilejka und die Bahnanlagen an der Strecke Baranowitzki-Minsk mit Bomben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Wettervorhersage für den 28. März.

Veränderliche Bewölkung, kühlere Wind, streichweise Regen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief Sonntagabend um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr nach kurzem, schwerem Leiden unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte,
der Berghauer
Reinhold Heinrich,
im Alter von 47 Jahren.
Im tiefsten Schmerz bitten um stille Teilnahme
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Ernestine Heinrich, als Mutter,
Familien Heichel und Heinrich, als Geschwister,
Familien Prokop und Kramer, als Schwister,
Ednard Bittner u. Frau, als Onkel u. Tante.
Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr vom Knappschafstlazarett aus.
△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst. 30. 3., 7 $\frac{1}{2}$ U.: Bef. △ III. U. △ III.

Bekanntmachung für Hdr. Hermsdorf—Zellhammer Grenze, betreffend Pflichtfeuerwehr.
In der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1916 hat im Ortsteil Zellhammer Grenze die Reserve-Kolonie Nr. 14 Feuerlösch- oder Übungsdienst.
Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, auf dem Sammelplatze (Anfahrplatz des Steiner'schen Gasthofes) einzufinden.
Fernbleiben vom Feuer oder von der Übung ist binnen drei Tagen im Bureau an Zellhammergrenze hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Bereinigung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.
Nieder Hermsdorf, den 21. März 1916.
Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Zehnwasser. Betrifft Saatkartoffeln.
Die Verzeichnisse der zugelassenen Saatkartoffelhändler liegen im Gemeindebureau zur Einsicht aus.
Zehnwasser, den 25. März 1916.
Der Gemeindevorsteher. Schmidt.

Zucker- Krankheit jetzt heubar, ohne besondere Diät. Von zahlreichen Ärzten erprobt und glänzend begünstigt. Hunderte freiwillige Dankschreiben Geheiler. Bei Nichterfolg Geld zurück. Broschüren kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen bei Gassen (L.) Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.

Es zieht!
Wie leicht holt man sich dabei Erkältungen und Gelfert. Wybert-Tabletten schützen davor am wirksamsten. Seit 70 Jahren anerkannt.
112 In allen Apotheken und Drogerien N. 1.



Wybert TABLETTEN

Geübte Stickerinnen und solche, die es lernen wollen, können sich melden bei **Kohner, Freiburgerstr. 12.**

+ heil- +
Magnetiseurin
Frau E. Albrecht
 Sprechstunden jeden
Mittwoch und Donnerstag,
 Sonnabend und Sonntag
 von 9-7 Uhr
 in meiner Wohnung
Schaelstr. 20, pt.,
 neben der Gorkauer Bierhalle.
 Behandl. auch außer Haus.

2 prima Fahrräder,
 noch wie neu, Marke Seidel & Naumann, stark, für Mk. 50, neue
 Schläuche, Peil, Halbrenner, Freilauf, für 60 Mk., neue Schläuche
 und neue Mäntel, sind mit gebrauchten, guten Reserve-
 Schläuchen und Mänteln zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.
 Für gebrauchte und zerrissene
Säcke

zahle die höchsten Preise. Bin am
 30. März im Hotel „zur gold. Sonne“
 und erbitte Offerte.
Beer, Hotel „Gold. Sonne“.

Ein gebrauchtes Kinderschreibpult
 zu kaufen gesucht.
 Max Schifftan, Auenstraße 1.

Eine Sitzbadewanne und ein
 Sommer-Nebezieher zu verkaufen
 Töpferstraße 26, I.

14 Stück schöne

**Futter-
 schweine**
 stehen heute Dienstag zum Verkauf.
P. Blümel, Sandberg.

Umpressen

von Stroh-, Tagal- und
 Eichen-Hüten
 in sorgfältigster Ausführung.
 Neueste Formen eingetroffen!
Meta Vogt,
 Hohstraße 2, 1. Stod.

Nettes Schulmädchen für nachmittags zum Spielen mit
 2 Kindern gesucht. Zu erfragen
 in der Expedition dieses Blattes.

Freundl. Stube von allein-
 sehender Frau Johanni zu
 beziehen gesucht. Gefl. Off. unt.
 A. B. 20 in die Exped. d. Bl.

Stube u. Alkove zu verm. u.
 Juli z. bez. Töpferstr. 12.

1 Wohnung, Schlaf-, Wohn-
 stube, Küche und Entree,
 sowie fremdliche 2-Zimmer-
 Wohnung, Küche und Entree
 1. April z. bez. Hermannstr. 16a.

2 Stuben, Küche und Entree,
 1. Etage Scharnhorststraße 3,
 billig zu vermieten. Näheres
 durch Ernst Vogt, Töpferstr. 31.

3 Stuben, Küche, Entree per
 bald zu vermieten
 Töpferstraße 1.

3 zwei große Stuben und Küche,
 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April
 z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Möbl. Zimmer z. v. King 12, II, r.

Frei. möbl. Zimmer bald zu
 verm. Gottesb. Str. 21, III.

Sehr frei. möbl. Zimmer für
 Dame, Nähe der Post, billig
 zu verm. Wo? z. erf. i. d. Exp. d. Bl.

Kleines frei. möbl. Zimmer
 ist bald zu vermieten
 Freiburgerstraße 15 (Nähe Bier-
 häuserplatz), 2 Treppen, links.

Möbl. Zimmer zu vermieten
 Töpferstr. 27, part., r.

Unabhängiges Fräulein findet
 gute Pension per 1. April
 Hohstraße 8, 1 Tr.

Unst. Stubenkollege gesucht
 Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Besseres Logis f. Herren Ober
 Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Nagelung des Eisernen Bergmannes.

Am 1. April d. Js., vormittags 11 Uhr, beginnt auf dem
 Kaiser-Wilhelm-Platz vor dem Rathaus zu Waldenburg
die Nagelung des Eisernen Bergmannes.

Die Nagelung beginnt mit einer kurzen Feier, nach deren
 Beendigung während des ganzen 1. April und der folgenden Tage
 jedermann sich an der Nagelung beteiligen kann. Am 1. April
 wird vor dem Eisernen Bergmann von 11 Uhr bis mittags 11½
 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr die Waldenburger Berg-
 kapelle, am Sonntag den 2. April, vormittags von 11 bis 1 Uhr
 und nachmittags von 4 bis 6 Uhr, die Militärkapelle des In-
 fanterie-Regiments Nr. 10 spielen. Weitere Veranstaltungen sind
 in Aussicht genommen.

Der Ertrag der Nagelung ist für Zwecke der außerordent-
 lichen Kriegswohlfahrtspflege bestimmt. Soweit der Ertrag von
 Personen, Behörden, Korporationen usw. stammt, die nicht in der
 Stadt Waldenburg ansässig sind, wird ein entsprechender Betrag
 dem Vaterländischen Frauenverein zur Verwendung außerhalb
 der Stadt Waldenburg überwiesen werden. Im übrigen wird
 der Ertrag zugunsten von Einwohnern der Stadt Waldenburg
 verwandt werden.

Die Preise der Nägel sind folgende:
 Ehrennägel zu mindestens 300 und 100 Mark.
 Goldene Nägel zu 50 „ 20 „
 Silberne Nägel zu 10 „ 5 „
 Eisernen Nägel zu 1 „ 0,50 „

Jede Nagelung wird in ein Ehrenbuch eingetragen, das
 dauernd im Rathaus aufbewahrt werden wird.

Wir laden hiermit die Bewohner unserer Stadt und des
 Kreises ein, sich an der Nagelung zu beteiligen. Besonders er-
 wünscht ist die Veranstaltung von Sonder-Nagelungsfeiern durch
 Vereine, Schulen usw. Nagelungen, die während oder im un-
 mittelbaren Anschluß an die Eröffnungsfeier am Vormittag des
 1. April stattfinden sollen, bitten wir möglichst vorher bei uns an-
 zu-melden, damit wir für eine geordnete Reihenfolge sorgen können.

Waldenburg, den 24. März 1916.
Der Magistrat. Die Stadtoverordneten-Versammlung.
 Dr. Erdmann, Luks. Dr. Walter, Dr. Müller, Ruh, Seeliger.

**Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf,
 betreffend Pflichtfeuerwehr.**

Im Monat April 1916 hat die Reserve-Kolonie Nr. 4
 Feuerlösch- oder Uebungsdiensft.
 Beim Eintreten des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen,
 versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Uebung auf dem
 Uebungsplatz (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der
 Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-
 Uebung für Kolonne Nr. 4 wird noch besonders bekannt gemacht.
 Fernbleiben vom Feuer oder der Uebung ist binnen 3 Tagen
 bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch
 zulässig, beim Uebungsdiensft schon vor dem Uebungsstermin Be-
 freiung von der Uebung nachzu-suchen, wenn dazu ein ausreichender
 Grund vorliegt.
 Nieder Hermsdorf, den 21. März 1916.
 Der Gemeindevorsteher. Klinner.

**Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf,
 betreffend Milchkarten.**

Die Milchkarten für Monat April 1916 gelangen auf Antrag
 Mittwoch den 29. März 1916
 für Karteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A bis K und
 Donnerstag den 30. März 1916
 für Karteninhaber mit den Anfangsbuchstaben L bis Z
 in den Vormittagsstunden im Einwohner-Melbeamten zur
 Ausgabe.
 Bei Ausstellung der Karten ist die Karte für März 1916 vor-
 zulegen und das Alter der Kinder durch Familien-Stamm-
 buch, Geburtsurkunde, Impf- oder Knappschafts-
 rollenschein nachzuweisen. Kranke haben wieder die
 Arztbescheinigung vorzuzeigen.
 Nieder Hermsdorf, den 20. März 1916.
 Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Papier-Brockensammlung!

gegen sofortige Barzahlung!

Nachdem die Verwertung des alten Papiers in vater-
 ländischer und wirtschaftlicher Beziehung einen großen Nutzen
 verspricht, haben wir uns entschlossen, eine Sammelstelle
 für hiesigen Ort und Umgegend zu errichten. Wir kaufen
 alle Arten Papiere gegen sofortige Barzahlung. Die
 Abnahme erfolgt im Garten des Restaurants „zur
 Plumpe“ in Ober Waldenburg bis auf weiteres
jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
von mittags 12-5 Uhr.

Wir bemerken noch, daß sämtliche zur Auflieferung kom-
 menden Geschäftsbücher, Briefe, Rechnungen u. an der Sammel-
 stelle vernichtet werden, jedoch ein Mißbrauch nicht befürchtet
 werden darf.

Gezahlt werden:
 1. für beschriebene Altpapiere, Briefe, Rechnungen, Fracht-
 briefe, Kontobücher, Kopierbücher u. 6 Mk. per 100 Kilo,
 2. für bedruckte Altpapiere (Bücher), Zeitungen, Zeitschriften,
 Broschüren, Kataloge u. 5 Mk. per 100 Kilo,
 3. für gemischte Papiere und Pappen-Abfälle
 4 Mk. per 100 Kilo.

Die Annahme kann nur zentnerweise erfolgen und jede
 Sorte für sich gebündelt. Rabungen über 10 Zentner werden
 auf vorherige Mitteilung bereitwilligst von uns abgeholt.

Um allseitige Unterstützung der Papier-sammlung bitten:
Vereinigte Freiburger Brauereien
 e. G. m. b. H.

Braunschweiger
Gemüse-Konserven,
ff. Schnittbohnen
 in Büchsen zu 1 Pfd. 40 Pfg., 2 Pfd. 60 Pfg.,
 3 Pfd. 80 Pfg.,
la. Stangen-Spargel,
 allerbilligst mit 4 Prozent Rabatt,
 empfiehlt
Friedrich Kammel.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Die gemäß § 3 der Verordnung vom 18. März d. Js. auf
 die Butterkarte zu entnehmende Wochenmenge ist durch den Kreis-
 ausschuss bis auf weiteres
 auf 1/8 Pfund
 pro Kopf an Butter oder anderen Fetten festgesetzt worden. Die
 Butter kommt dieses Mal ab Mittwoch den 29. März er. bei
 folgenden Geschäftsleuten zum Verkauf: Hauschild, Leonhardt,
 Tischer, Wagner, Klinkert, Müller, Melz, Böhm, Penndorf,
 Koch, Kammel, Tomaschke, Kalesse, Gemajäger, Konjum-
 lager 4 und Gewerkschaftliches Warenhaus. Die Verkäufer
 mache ich noch besonders darauf aufmerksam, daß Zurückbehaltungen
 von Butter auf Bestellung, sowie Bevorzugung der Stammkund-
 schaft verboten sind. Die beim Verkauf aus den Butterkarten ab-
 zutrennenden Marken sind 14 Tage lang nach Ablauf der Gültig-
 keit aufzuheben, da eine zeitweise Kontrollierung derselben statt-
 finden wird.
 Nieder Hermsdorf, den 25. März 1916.
 Der Amts- und Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Im Auftrage der hiesigen Berufsvoormundschaft werde ich am
 Mittwoch den 29. März 1916, vormittags 10 Uhr,
 im Hofe des Orth'schen Grundstücks hier, Mittlere Hauptstraße 4
 und 5, aus einer Nachlasssache verschiedene Möbel, Haus- und
 Küchengeräte, Wäsche u. a. öffentlich meistbietend gegen gleich
 bare Bezahlung versteigern.
 Nieder Hermsdorf, den 24. März 1916.
 Der stellv. Vollziehungsbeamte. Lorke, Polizei-Sergeant.

Rösten auf Gas
erfolgt ohne Fett

Gasige Braten in kürzester Zeit
 :: Gasverbrauch sehr gering ::



Verwaltung des städt. Gaswerkes Waldenburg.

Ich kaufe und zahle für:

1. Alten, beschriebene Kontobücher, Kopierbücher, Frachtbriefe, Rechnungen Mk. 7 per 100 kg,
 2. bedruckte Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Kataloge usw., auch ungebündelt, Mk. 6 per 100 kg,
 3. alle übrigen Papier- und Pappenabfälle Mk. 6 per 100 kg.
- Abnahme erfolgt bei Lieferung von 10 Pfd. jeder Sorte
 an, unter Garantie des Einstampfens, doch muß jede Sorte
 für sich gehalten sein.
 Bei größeren Posten Abholung wie bisher kostenlos.

Max Fleischer's Nachf.,
 Inh. Max Schmul,
 Waldenburg, Töpferstraße Nr. 20.

Eine Stube (18 Tr.) ist per
 1. April oder später z. bez.
 Heinrichsgrund Nr. 16.

Wohnung, Stube und Küche,
 per April zu vermieten.
 G. Hildebrand, Steingrund.

Möbliertes Zimmer 1. April
 zu bez. Ob. Waldenburg,
 Mittelstraße 5.

Zum Rohrstuhlflechten
 empfiehlt sich Witfrau Gross,
 Ober Waldenburg, Fir-Bleiche.

Stadttheater Waldenburg
 (Hotel „Goldenes Schwert“).
 Dienstag den 28. März 1916:
 Ehrenabend der
 1. Liebhaberin Alfhild Delian!
 Das neueste und
 hübschste Lustspiel:

Sturm idyll.
 (Ein Abenteuer in Polen).
 Anfang 8.10 Uhr, Ende 1/11 Uhr.

10667 Millionen Kriegsanleihe.

Berlin, 25. März. (Amtliche Meldung.) Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen sind auf die vierte Kriegsanleihe insgesamt 10 667 000 000 M. gezeichnet worden. Von diesen entfallen auf Reichsanleihe-Stücke 6 106 000 000 M., auf Reichsanleihe-Schuldbucheintragungen 1 999 000 000 M., auf Reichsschatzanweisungen 1 562 000 000 M.

Der Kaiser hat am Staatssekretär Dr. Helfferich nachstehendes Telegramm gerichtet:

Hocherfreut durch die Meldung von dem glänzenden Ausfall der vierten Kriegsanleihe spreche Ich Ihnen wie allen an diesem großartigen Erfolge Beteiligten Meinen wärmsten Dank und Glückwunsch aus. Der neue Beweis einmütigen Siegeswillens und ungebrochener Kraft reißt sich den bewundernswerten Tugenden von Selbstennt und Vaterlandsliebe an, die unsere Kämpfer an der Front täglich ablegen, würdig einem Volk, das in solchem Geiste wie ein Mann zusammensteht gegen den Ausbruch seiner Feinde. Es darf im Vertrauen auf Gott den Sieg seiner gerechten Sache mit Zuversicht erwarten.

Wilhelm I. R.
Von der Kaiserin ist dem Staatssekretär folgendes Telegramm zugegangen:

Ich kann nicht unterlassen, Ihnen gegenüber Meiner großen Freude Ausdruck zu verleihen über das glänzende Resultat der vierten Kriegsanleihe. Gott segne unser Volk dafür.

Auguste Viktoria.

Die an die Preussische Landeskirche angeschlossene deutsche evangelische Gemeinde in Rotterdam hat sich an der 4. Reichs-Kriegsanleihe mit 20 000 M. beteiligt, und den Betrag der Zeichnungsstelle bereits überandt.

Auslandsstimmen zum Anleihe-Erfolg.

Zum Erfolge der vierten deutschen Kriegsanleihe schreibt das „Deutsche Tagblatt“ unter der Überschrift „Wirtschaftlicher Sieg Deutschlands“: Diese neuen Milliarden sind nicht nur ein unverkennbares Zeugnis des großen unerschütterlichen Vertrauens in die Regierung und die Armeeleitung, sie sind im eigentlichen Sinne als wirkliche Volksanleihe ein nationales Bekenntnis des Willens zum Durchhalten bis zu dem ehrenvollen und für lange Zeit unge störte Entwicklung verbürgenden Siege. Während vor Verdun eine unheimliche Angstschweiß die deutschen Truppen eine Stellung nach der anderen erobern läßt, während die russische Entlastungsarmee noch nirgendwo die deutsche Sperrkette zu zerreißen vermochte, erringen die in Deutschland Daheimgebliebenen mit ihrer Waffe, mit Geld, einen wirtschaftlichen Sieg. Man wird in London, Paris und Rom heute anhorchen, man wird versuchen, das Zustandekommen der neuen Milliardenanleihe zu kritisieren, aber man wird sich nicht verhehlen, daß der deutsche Markt lebensfähig ist, daß das Geld, welches im Lande bleibt, auch dem Lande wieder dienstbar gemacht werden kann.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. März. Sportfest zugunsten der Nationalstiftung. Gegen 10 000 Zuschauer hatten sich gestern bei prächtigem Frühlingsschnee zu dem vom deutschen Reichsausschuß für olympische Spiele zugunsten der Nationalstiftung veranstalteten Eröffnungs-Sportfest im deutschen Stadion eingefunden. Es bestand sich, wie die Morgenblätter melden, viel Militär darunter. Die österreichisch-ungarische Militärkommission war vollständig unter Führung von Feldmarschall-Leutnant Erzherzog v. Bodenheim erschienen.

Als Dieb abgefaßt wurde ein Räuber in der Liebenwalderstraße. Ein dort wohnender Kutscher fuhr mit seinem Gespann die Straße entlang, als plötzlich ein Kradler neben ihm aufstand und ihn eine weite Straße begleitete. Im Gespräch erfuhr er schließlich die Wohnung des Kutschers, worauf dessen Begleiter bald sich verabschiedete. Das machte den Kutscher stutzig und er teilte seine Vermutung, daß der Kradler einen Einbruch in seiner Wohnung beabsichtigen könnte, der Wache des 83. Reviers mit. Diese gab die Meldung an das zuständige Polizeirevier weiter, worauf sofort Beamte das Haus des Kutschers beobachteten. Es dauerte auch gar nicht lange, da kam der Kradler angefahren und öffnete die Wohnung mit einem Dietrich. Die Kriminalpolizei nahm ihn fest und erkannte in dem alten Karl Hartmann aus der Franz-Judystraße, einen schon oft bestraften gewerbsmäßigen Einbrecher.

Mainz. Bei einem Explosionsunglück in der nähere Umgebung von Mainz wurden ein Unteroffizier und ein Mann getötet, sowie zwei Mann leicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht sehr bedeutend.

Neustadt a. S. Frühlingszauber. Die Umgebung der Stadt Neustadt a. S. gleicht einem Blütenmeer. In großer Menge stehen bereits die Pfirsichbäume, die in ungleicher Weise an den Abhängen gepflanzt sind. Zwischen dieser Farbenpracht in rosarot leuchten auch schon zahlreiche Obstbäume in ihrem weißen Blütenkleid.

Nachrichten vom Auslande.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Die Wehrvorlage genehmigt. (Agence Havas.) Das Repräsentantenhaus genehmigte die Vorlage, durch die der Armeebestand auf 140 000 Mann erhöht werden soll.

Provinzielles.

Dreslau, 27. März. Eine Kriegs-Ausstellung wird im Mai und Juni der Breslauer Verein vom Roten Kreuz im Frieberg veranstalten. Den Kern der Ausstellung werden Kriegsbeutestücke aller Art bilden, darunter Geschütze und Geschosse, Flugzeuge, Wagen, Handwaffen und Uniformen, die das Preussische Kriegsministerium durch Vermittelung des Zentralkomitees vom Roten Kreuz zur Verfügung stellt. Außer solchen Gegenständen, die bereits in der Berliner Kriegsbeute-Ausstellung gezeigt wurden, stehen auch Stücke für Breslau in Aussicht, die bisher anderweitig noch nicht ausgestellt worden sind. Außerdem sollen dieser Beute-Ausstellung noch einige andere Abteilungen angegliedert werden, darunter Kriegsbilder, Kriegsbücher, Kriegsmünzen und Kriegsorden, ferner eine Darstellung der Feldpost, sodaß die Ausstellung sehr sehenswert zu werden verspricht. Als Eröffnungstag ist der 20. Mai in Aussicht genommen.

Keine amtlichen Börsen-Notierungen. Angesichts der schnellen Aufwärtsbewegung der Kurse, die sich in dieser Woche namentlich im freien Verkehr der Industriepapiere ausgeprägt hat, wird in Börsenkreisen die Hoffnung gehegt, daß die Aufsichtsbehörde sich nun entschließen dürfte, der amtlichen Notierung näher zu treten, wobei man darauf verweist, daß die vierte Kriegsanleihe ein so gewaltiges Ergebnis gehabt hat, obwohl gerade in den letzten Wochen das Börsengeschäft eine größere Ausdehnung gewonnen und oft die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte. Wie es heißt, sind diesbezügliche Bestrebungen im Gange, doch dürften die spekulativen Wünsche vorerst nicht in Erfüllung gehen. Auch über eine amtliche Preisfeststellung der inländischen Staatspapiere sind bestimmte Beschlüsse noch nicht gefaßt.

Wie stark ein Orchester für eine Strauß'sche Symphonie sein muß! Da es gegenwärtig nicht möglich gewesen wäre, hier ein Orchester aufzustellen, das den enormen Ansprüchen der „Alpenfonie“-Partitur hätte gerecht werden können, wurde die gesamte Kgl. Hofoperkapelle aus Dresden für die Ausführung am 17. April verpflichtet, die Dr. Richard Strauß persönlich dirigieren wird. Die reiche Orchesterbesetzung ist folgende: 2 große und 2 kleine Flöten, 2 Oboen, 1 Englischhorn, 1 Fiedelphon, 1 Es-, 2 B-, 1 C-Klarinette (zugleich Bassklarinette), 3 Fagotte, 1 Kontrabass, 4 Hörner, 4 Tenorstimmen (5. bis 8. Horn), 4 Trompeten, 4 Posaunen, 2 Bass tuben, 2 Harfen, Orgel, Windmaschine, Donnermaschine, Glocken, Becken, große und kleine Trommel, Triangel, Herdengeläute, Tamtam, Celesta, Pauken mit 2 Spielern, 18 erste und 16 zweite Violinen, 12 Bratschen, 10 Celli und 8 Kontrabässe. Ferner werden außerhalb des Orchesters 12 Hörner, 2 Trompeten und 2 Posaunen verwendet.

Zur Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Der in Breslau gewählte sozialdemokratische Abgeordnete Bernacki ist mit in die neue „Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ übergetreten. Die „Volksmacht“ äußert sich dazu wie folgt: „Wir möchten bei aller Zurückhaltung, bis genaue Nachrichten aus beiden Lagern vorliegen, aber gestützt auf die bisherigen Beschlüsse unserer Organisation doch hervorheben, daß die Breslauer Sozialdemokraten ihre Abgeordneten in die durch Disziplin gebundene Gesamtfraktion entsandt haben, nicht aber in irgendeiner größeren oder kleineren Sonder-Arbeitsgemeinschaft!“

Sagan. Rottschlachtung von 5 Kindern. Bei einem Mühlenbesitzer in Gorpe mußten 15 Stück Rindvieh notgeschlachtet werden. Die Tiere waren aus einer bis jetzt noch nicht festgestellten Ursache erkrankt. Der größte Teil des Fleisches mußte für den menschlichen Genuß als ungeeignet erklärt werden. Dadurch trifft den Besitzer ein Schaden von ungefähr 10 000 M.

Friedeberg a. O. Der Schaden des ersten Lenzgewitters. Ein Blitzstrahl traf das Wohnhaus des Maurers Speer in Birngratz und zündete. Das Haus brannte vollständig nieder.

Glogau. Sechs Brüder gefallen. Seit Herbst v. J. befindet sich auf dem herrschaftlichen Dominium in Borkau der seinerzeit schwerverwundete Militärinvalid Wilhelm Hartmann, Baulempner aus Westfalen. Am Anfang des gegenwärtigen Weltkrieges zog er nebst seinen 8 Brüdern ins Feld. Von diesen 9 Brüdern haben bisher nicht weniger als 6 den Heldentod erlitten, 3 in Rußland und 3 in Frankreich. Er selbst und ein anderer Bruder sind in Frankreich schwer verwundet worden, und nur ein einziger dieser neun Brüder befindet sich noch unverwundet im Westen.

Das Niederschlesische Pionier-Bataillon Nr. 5 begeht am 27. März sein Hundertjahrfest durch eine einfache Feier. Das Bataillon ging am 27. März 1816 aus der 7. Feldkompanie in Glatz und der 3. Schlef. Festungskompanie in Josef und Schweidnitz hervor,

die ihrerseits 1813 aus der 1743 gebildeten 2. Mineurkompanie entstanden waren.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 27. März.

Preise auf dem Wochenmarkt am 25. März 1916.

Zwiebeln Pfund 20 Pf. Sellerie Stück 10-30 Pf. Spinat Eiter 15-20 Pf. Aepfel Pfund 30-50 Pf. Oberrüben Pack 30-60 Pf. Kohlrüben Pfund 6 Pf. Tauben Stück 90 Pf. Alte Hühner Stück 4,00 Mk. Volkereibutter Pfd. 2,55 Mk. Eier Stück 16-18 Pf. Weizkase Pfd. 40-50 Pf.

* (Jubiläumfeier zu Ehren des Bergverwalters Päsler im Verein technischer Bergbeamten.) Am Sonnabend, dem 25. d. Mts., hielt der Verein technischer Bergbeamten Niederschlesiens zu Ehren des Bergverwalters Päsler eine reich besuchte Festigung im Saale der „Gorkauer Viehhalle“ ab. Bergverwalter Wilhelm Päsler aus Dittersbach, Betriebsführer auf dem Steinkohlenbergwerk v. Kulmiz, konnte am 20. d. M. in voller Frische und Manneskraft auf eine 50jährige, mühsame und segensreiche Berufstätigkeit als Bergmann zurücksehen. Außergewöhnlich groß waren die Ehrungen, die an diesem Tage dem in allen Kreisen wertgeschätzten Jubilar zuteil wurden. Unter vielem anderen sei besonders hervorgehoben, daß ihm infolge seiner großen Verdienste der Kronenorden 4. Klasse verliehen und vom Königl. Bergrat Berne in schöner Ansprache überreicht wurde. Auch der obengenannte Verein, dessen langjähriges Mitglied der Jubilar ist, ließ es sich nicht nehmen, ihn in gebührender Weise in der besagten Festigung zu feiern. Abends 7 1/2 Uhr wurde der Jubilar von zwei Kameraden in den mit bergmännischen Emblemen und Wappen ausgeschmückten Saal bis an den mit Tannenzweigen umkränzten Ehrenstisch geführt, begrüßt durch einen Tusch der Berg- und Jüttilich-Pflichtigen Kapelle und dem vom Männerchor in künstlerischer Weise vorgetragenen Liede „Gott grüße Dich“. Der Vorsitzende des Vereins, Bergverwalter Hornig, begrüßte den Jubilar mit herzlichsten Worten und hob besonders hervor, daß der Geehrte in den langen Jahren seiner bergmännischen Tätigkeit stets ein Vorbild treuer Pflichterfüllung im großen und im kleinen gewesen sei und edle Tugende in jeder Weise geübt habe. Ferner begrüßte Herr Hornig alle Ehrengäste besonders und wies darauf hin, daß der unter diesen erschienenen Ehrenvorsitzende, Generaldirektor Königl. Bergrat Dr. Grunenber, der sich wegen seiner vielen Verdienste um den Verein allgemeiner Hoch- und Wertschätzung erfreut, an diesem Abend leibhaftig das letzte Mal in diesem Kreise weilen werde, weil er wegen Ausscheiden aus dem jetzigen Dienstverhältnis seinen Wohnsitz am 1. April d. Js. nach Bonn verlegen wird. Nach dem Vortrag eines von der Festversammlung gesungenen Liedes brachte Bergrat Grunenber ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den obersten Bergheerrn Kaiser Wilhelm II. aus. Der Redner betonte unter anderem, daß aus dem Friedenskaiser nun ein Kriegskaiser geworden sei, dessen erhabene Person in dieser ernsten Zeit vorbildlich an der Spitze des um seine heiligsten Güter kämpfenden deutschen Volkes stehe. Nach Verklingen der Nationalhymne erfreute der durch Konzertmeister Schwenzler geleitete Männerchor die Anwesenden mit einem weiteren herrlichen Vortrag. Die lebenswürdige Spende eines dem Verein stets wohlgesinnten Freundes und Gönners ermöglichte es, daß durch ein kleines, weißgekleidetes Mädchen während des Verlaufs der Festigung Süßigkeiten an die anwesenden Damen verteilt werden konnten. Die Festrede hielt der Direktor der v. Kulmiz'schen Steinkohlenbergwerke, Berggasseffor Müller. Von der Jugendzeit des Jubilars ausgehend, entrollte der Redner in markigen, teils humorvoll vorgetragenen Worten das talentreiche Lebensbild des Geehrten. Am 5. September 1849 ist Wilhelm Päsler in Neu Söhndorf, Kreis Waldenburg, geboren. Am 20. März 1866 verfuhr er auf der Segen-Gottes-Grube die erste Schicht. In rastloser, zielbewusster Arbeit, oft unter großen Mühen, aber mit eiserner Festigkeit, Liebe und Treue zum Beruf, welche Eigenschaften an maßgebender Stelle nicht übersehen werden konnten, stieg er von Stufe zu Stufe bis zu seinem heutigen verantwortungsvollen Posten, den er heute noch in voller Latkraft und Lebensfreude ausfüllt, geachtet und geehrt von seinen Vorgesetzten und Untergebenen und umgeben von einer ihm innig liebenden und zu ihm aufblickenden Familie. Letzterer gedachte in warmen Worten Berggasseffor Pöschel. Der Jubilar dankte bewegt für die ihm gespendeten Ehrungen, auch im Namen seiner Familie, und bemerkte, daß ihm das alles unvergänglich bleiben werde, und schloß mit einem „Glück auf“ auf den Verein. Die Damen ehrte in beredten Worten Dr. Grunenber. Nach Verlesung der inzwischen eingelaufenen Glückwunschtelegramme und Gratulationschreiben widmete der Vorsitzende herzliche Abschiedsworte dem aus der Vereinsmitte scheidenden Bergrat Grunenber. Der Redner hob in dankbarer Anerkennung die gegenbringende, reiche Tätigkeit des Scheidenden auf

allen Gebieten, besonders im Knappheitswesen, hervor und wünschte Herrn Berggraf Grunenberg und seiner Familie im Namen des Vereins reiches Glück auf den ferneren Lebensweg. Berggraf Grunenberg, der 22 Jahre Ehrenvorsitzender des Vereins ist, erwiderte in allbekannter fesselnder Rede, indem er sein Lob den niederschleissischen Bergleuten spendete, auch der Bergbeamten, die sich zurzeit im Felde befinden, gedachte und hervorhob, daß ihm das Scheiden aus dem Verein schwer falle. Gleichzeitig hat Dr. Grunenberg um Bewahrung eines treuen Gedankens. Weitere schöne Gesangsvorträge und anregende Unterhaltung, hierbei sei das vom Bergverwalter Reichmann gedichtete Festlied besonders hervorgehoben, wechselten in stimmungsreicher Reihenfolge. Für alle Zeit wird den Teilnehmern diese Festigung, die vorwiegend einen ernsten Charakter trug, in angenehmer Erinnerung bleiben.

* (Kameraden-Verein ehemaliger „Eiser.“) Der am 26. März d. J. abgehaltene Monatsappell wurde vom Betriebs-Assistenten Kammler mit Begrüßung der Erschienenen eröffnet. Ein Schreiben der hohen Schutzherrin des Vereins, Ihrer Königl. Hoheit der Frau Herzogin von Sachsen-Meiningen, wurde bekanntgegeben, in welchem die hohe Frau für Uebersendung des Jahresberichts dankt und 100 Mk. für die Unterstüßungskasse spendet. Ebenso sind von Hauptmann Kammler 20 Mk. und von Hauptmann Weiskopf 10 Mk. eingegangen. In kurzem Vortrag schilderte sodann Herr Kammler die erreichten Erfolge vor Verdun. Einer Anregung gerne Folge gehend, wurde über die Ehrung der Gefallenen nach dem Kriege debattiert. Als die allseitigste Lösung wurde der Bau einer Ruhmes- und Gedenkallee für sämtliche Gefallenen des Kreises angesehen. Die Halle müßte in einem landschaftlich schön gelegenen Orte (Bad) auf einer Höhe zu stehen kommen. Vielleicht ließe sich durch ein Gesuch an die Regierung erreichen, daß eine Sammlung der im Kriege verwendeten Waffen sowie Geschütze Aufstellung finden könnten. Kriegsinvaliden könnten die Wartung übernehmen. Ueberschüsse würden zu Unterstüßungen an Kriegsteilnehmer und Hinterbliebene Verwendung finden. An der Nagelung des Eisernen Bergmanns wird der Verein teilnehmen und sind 20 Mk. dafür ausgeworfen. An die bedürftige Familie eines im Felde stehenden Kameraden wurden 10 Mk. Unterstüßung bewilligt.

= (Aufnahmefest im Kathol. Jugendverein.) Bevor am Sonntag nachmittag im Kathol. Vereinshaus die feierliche Aufnahme der neuen Mitglieder stattfand, erledigte der Jugendverein eine Reihe vereinsgeschäftlicher Angelegenheiten. Es wurde die Teilnahme an der Nagelung des Eisernen Bergmanns beschlossen. Der Präses, Kaplan Poczatek, machte auf eine rege Benutzung der im Rahmen der Vereinsbücherei bestehenden Kriegsbibliothek sowie der schönen beschriebenen Bücher aufmerksam. In 14 Tagen soll der erste diesjährige Ausflug des Vereins stattfinden. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß jede Woche einmal und zwar immer am Donnerstag von 7—9 Uhr ein Spielabend im Vereinszimmer angelegt ist. Nun begann die Aufnahmefest. Der Präses begrüßte den erschienenen Professor des Vereins, Fürstbischöflichen Kommissar Gansse, und die aufzunehmenden Knaben und deren Eltern. Zunächst richtete Fürstbischöflich Kommissar Gansse an die letzteren eine herzliche Ansprache. Er ermahnte die Knaben eindringlich, der Schule, die sie nun verlassen werden, ein dankbares Andenken zu bewahren, und sprach der Lehrerschaft im Namen der Schüler den innigsten Dank für ihre Mithen aus. Für die Eltern trette jetzt das Sprichwort: „Kleine Kinder, kleine Sorgen; große Kinder, große Sorgen“ in Kraft. Sie mögen auch jetzt noch ein festes Augenmerk auf ihre Kinder haben, damit ihr Lebensschifflein nicht im Sturme der Welt untergeht. Kompaß für die Schulentlassenen will auch der Kathol. Jugendverein sein. Nebenher bat zum Schluß die so zahlreich zur Aufnahme erschienenen Knaben, dem Verein immer und allezeit treu zu bleiben. Kaplan Poczatek hielt nun einen Vortrag über das Thema „Jugendpflege im Lichte der katholischen Lebensauffassung“. Er hielt sich dabei an den sehr beherzigenswerten Inhalt eines Hirtenbriefes des Fürstbischöflichen von Breslau, Adolf Vertram, und griff besonders folgende Punkte heraus: Die Jugendpflege für die Schulentlassenen ist notwendig. Das Werk der Jugendpflege muß auf die richtige Grundlage aufgebaut sein. Christus ist das Fundament. Die christliche Jugendpflege hat ein doppeltes Ziel im Auge: Die Jugendlichen sollen für den irdischen Beruf tüchtig gemacht werden; durch die Pflege eines glaubensstarken, sittlich reinen Wandels soll ihre Seele für Zeit und Ewigkeit glücklich gemacht werden. Ein riesen Einfluß auf die Bildung der Schulentlassenen hat immer noch das Elternhaus. Des Kindes Geist atmet die Gesinnung der Eltern. Drei Arten von Tugenden müssen die Eltern in das Herz des Schulentlassenen senken, nämlich die religiösen, sittlichen und sozialen Tugenden. Tief einschneidend für die Zukunft der Schulentlassenen ist die Berufswahl. Die Entscheidung in der Berufswahl ist so verschieden, wie die Befähigungen, Neigungen und gesellschaftlichen Verhältnisse. Nebenher gab Winke, die vom religiös-sittlichen Standpunkte besondere Bedeutung haben. Dringend warnte er vor dem blinden Drange nach den großen Städten. Zum Schluß führte der Vortragende noch der Hörschaft die Ziele der Kathol. Jugendvereine vor Augen. Nach dem mit regem Interesse aufgenommenen Vortrage wurden 80 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen.

= (Der Verein kathol. erwerbstätiger Frauen und Mädchen) veranstaltete am Sonntag im Saale der „Gorkauer Halle“ eine Wohltätigkeits-Vorstellung zum Besten der Kriegsfürsorge. Zur Aufführung gelangten zwei stotzgespielte Theaterstücke, „Deutsche Frauen“, Musikstücken im Weltkrieg 1914—15, von Dr. Jos. Faust, und „Gute Praxis“, Lustspiel in zwei Aufzügen von demselben Verfasser. Das gut besuchte Haus sollte den wackeren Darstellerinnen reichen Beifall.

D (Einbruch in der evangel. Kirche.) Als in verfloßener Nacht kurz nach 2 Uhr ein Polizeibeamter auf seinem Dienstgange sich am Kirchplatz befand, vernahm er plötzlich das Klirren zerbrechender Fenstergläser. Noch im unklaren, vorher dies ungewöhnliche Geräusch

tam, bemerkte er, wie in der evangel. Kirche ein elektrisches Licht aufblinzelte und dauernd hell blieb. Er näherte sich eilig dem Gotteshaus. Sein Blick fiel auf ein Fenster, aus dem ein junger Bursche herausschaute. „Heda, was machst Du denn da?“ redete der Beamte den Burschen an. „Garnichts“, erwiderte dieser mit heller Stimme und zog sich sogleich in die Kirche zurück. Der Beamte, der des Burschens habhaft zu werden trachtete, fand alle Türen verschlossen und begab sich dann zum Pastorhaus, wo er den Kirchendiener Teiber wedte. Mit diesem betrat er nun die aufgeschlossene Kirche und bemerkte sogleich verbrecherische Spuren. Eine elektrische Birne war mittels einer Hornkappe, die der Dieb weggeworfen hatte, eingeschaltet worden. Man bemerkte die Abdrücke strumpfbekleideter Füße am Boden. Die beiden aus Eisenblech gefertigten Opferkästen an der Innenseite der Tür des Haupteinganges befanden sich, aufgerissen, am Boden. Auf der Matte des Einganges lagen viele Geldstücke zerstreut umher. Der Opferstock im Haupteingange war ebenfalls durch ein Stemmisen beschädigt, aber noch nicht geöffnet. Zunächst untersuchten die beiden Beamten das Innere des Gotteshauses nach dem Räuber. Er war durch eine 28:38 cm große zertrümmerte Fensteröffnung eingestiegen und bereits wieder geflüchtet, wie ein ausgeriegeltes offenstehendes Fenster an der anderen Langseite der Kirche bewies. Der Einbrecher war, wie das umhergestreute Geld verriet, an der Minahme des gesamten Geldes aus den Opferkästen durch das Nahen seiner Verfolger gestört worden. Das anscheinend 1 cm breite Stemmisen hat der Einbrecher mitgenommen. Er ist vermutlich 12—15 Jahre alt. Höfentlich geling es, den Kirchenschänder vor den Strafrichter zu bringen.

* (Kräuterparadiere) finden zurzeit in der Umgebung von Breslau unter Führung und Anleitung eines Privatgelehrten statt. Die Teilnehmer sollen bei dieser Gelegenheit die eßbaren wildwachsenden Kräuter auf leichte und anschauliche Weise kennen lernen.

* (Stadttheater.) Ueber „Sturmtyll“, das diesen Dienstag zum ersten Male aufgeführt wird und gleichzeitig das Benefiz von Hrl. Deleuil ist, schreibt die „Münchener Zeitung“: Demundenswert ist diese Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse der Zeit. Eine starke Wirkung wird der Handlung immer sicher sein.

D (Kaiser-Panorama.) In gegenwärtiger Zeit, wo die Kämpfe um Verdun toben, dürfte ein Blick auf das dortige Kampfgelände von doppelt hohem Interesse sein. Zu diesem Zweck erscheint im rechten Augenblick eine Serie im Kaiser-Panorama wie eigens dazu bestellt. Malancourt, Bethincourt, Clerge, Rantillois, Septfarges, Guenouille, Cuisy, Curey, Damvillers, Louppy sind die Orte, wo wir unsere braven Feldgrauen in den Schützengräben, Unterständen, an den Geschützen, beim Gewehrreinen, auf der Wacht und in mancherlei anderen Situationen und bei den verschiedensten Beschäftigungen finden. Nebenbei bringt die Serie auch Ansichten von den obengenannten Orten selbst und eine Menge bedeutsamer Szenen aus diesem Operationsgebiet, so daß die Ausnahmen zu den interessantesten gehören, die das Kaiser-Panorama bisher gebracht hat.

x. Gottesberg. Im hiesigen Vereinslazarett wurden bis Ende des Vorjahres 491 Kranke aufgenommen, von denen 292 wieder selbständig entlassen wurden. Die Gesamtkosten der Einrichtung des Lazarett betrafen sich auf 6242 Mk. In diese Summe sind eingeschlossen die Aufwendungen der Säle, Kohlen- und Holzwerke für die Ausstattung des Lazarett in Höhe von 3196 Mk. Sanitätsrat Dr. Wende stellte die erforderlichen Apparate und Instrumente kostenlos zur Verfügung. Insgesamt wurden für die Unterhaltung des Lazarett 58 990 Mk. verausgabt. Davon übernahm die hiesige Grubenverwaltung den nicht gedeckten Restbetrag von 1313 Mk. Liebesgaben wurden bisher im Werte von 8500 Mk. an die Insassen des Lazarett geliefert. Für die Insassen des Lazarett wurden Kurse im Schöner- und Rechtschreiben, Geschichte und Rechnen, sozialer Gesehung, im Leder- und Kerbschnitarbeiten veranstaltet.

fr. Gottesberg. Der Männer-Turnverein hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung ab, die der 1. Vorsitzende, Lehrer Kühn, nach Genesung von schwerer Krankheit wieder selbst leitete. Als Vertreter zu dem am 9. April in Dirschberg zusammentretenden 54. Gaudium des Riesengebirgssturmganges wurden die Turnerbrüder Lehrer Kühn, Kaufmann Pietrzak und Uhrmacher Strauch gewählt. Unter ehrenden Worten überreichte sodann der ebenfalls in Feldgrau anwesende 2. Vorsitzende des Vereins, Unteroffizier d. R. Sattlermeister Würfel, im Namen des Vereins dem 1. Vorsitzenden, Lehrer Kühn, als Geburtstagsangebinde ein Hindenburgbild. Der allgemeine Gesang von Turnerliedern, sowie Ansprachen vereinten die Turner noch längere Zeit.

fr. Sellhamer. Aus der Gemeindevertretung scheidet aus: in der 3. Abteilung Zeitungsausdräger August Hoffmann, Lagerhalter Josef Bohl und Hausbesitzer Oskar Gläser, in der 2. Abteilung Steiger Hermann Milche und Hausbesitzer Gustav Hundt, in der 1. Abteilung Hausbesitzer Gustav Taubitz und Uhrmacher Gittler (gestorben). Die Ergänzungswahlen finden Donnerstag den 30. März statt.

fr. Weiskopf. Die Schulentlassenen. Aus der katholischen Pfarrgemeinde kommen insgesamt 97 Kinder, 43 Mädchen und 54 Knaben, zur Entlassung. Sie empfangen am Sonntag zum letztenmal gemeinschaftlich die hl. Kommunion. Von den Kindern gehören 33 der hiesigen katholischen Schule und 32 der Salzbrunner Schule an. Eine Anzahl Kinder konnte mit beschiedenen Mitteln aus der Kriegsfürsorge bedacht werden. Am Nachmittag unternahmen die Kinder mit ihrem Seelsorger einen gemeinschaftlichen Spaziergang, um im Anschluß daran im Verein mit ihren Eltern und Lehrern in dem Hotel „Kaiserkrone“ einige Stunden gemütlichen Beisammenseins bei Gesang, Ansprachen und Vorlesungen zu verleben. Die Entlassung erfolgt am Dienstag.

Sartau. Gemeindevahlen. Bei den am Sonntag im Gasthof „zur schönen Aussicht“ abgehaltenen Gemeindevorordnetenwahlen wurden die Kandidaten der vereinigten Parteien gewählt, und zwar in der 3. Abteilung Bergbauer Jos. Wolf, in der 2. Abteilung Fahrsteiger Karl Remse, Stellenbesitzer Schäl und Bergbauer Franz Wagner, in der 1. Abteilung Bergbauer Paul Madinet.

Ober Salzbrunn. Den Heldentod erlitt der Landsturmmann Schriftsetzer Fritz Blische von hier.

Z. Nieder Salzbrunn. Gemeindevahlen. — Wollschalterdienst. Ende März scheidet aus der Gemeindevertretung infolge Ablaufs ihrer Amtsperiode folgende Gemeindevorordnete aus: in der 3. Abteilung Hausbesitzer Rudolf Schöber und Mühlenbesitzer Gustav Schirpke, in der 2. Abteilung Kaufmann Georg Fraue, und in der 1. Abteilung Schmiedemeister Paul Dreite. Die Ergänzungswahlen finden am Mittwoch den 29. März, nachmittags, statt. — Die Schalterdienste des hiesigen Postamtes müssen infolge Beschränkung des Beamtenpersonals vermindert werden. Der Schalterdienst findet statt am Werktagen von 8—10 Uhr vormittags und von 3—7 Uhr nachmittags, Sonntags von 8—9 Uhr vormittags und von 12—1 Uhr mittags.

A. Steingrund. Gefallen. Wirtschaftsbester Wilhelm Hanschmann erhielt am Sonnabend die traurige Nachricht, daß sein Sohn, Landsturmmann Gustav Hanschmann, in einem Gefecht vor Dinaburg den Heldentod gefunden hat.

h. Neuhendorf. Die Kriegsangelegenheit. — Gemeindevahlen. — Heldentod. Ein erfreuliches Ergebnis hatte die Tätigkeit der Vertrauensmänner für die Werbung zur 4. Kriegsangelegenheit. Es kamen insgesamt 36 980 Mk. in hiesiger Gemeinde ein. Darunter befinden sich die Zeichnungen der Schulen, und zwar evangelische Oberschule mit 1500 Mk., evangelische Niberschule 800 Mk., katholische Schule 300 Mk., und evangelische Schule in Neu Crauhendorf mit 480 Mk. — Am 25. d. Mts. fand im Gasthaus „zum Reichsadler“ hier die Gemeindevorereiter-Ergänzungswahl statt. Es wurden gewählt in der 3. Klasse Wiegemeister Wilhelm Ermlich und Bergbauer Hermann Gertischke. In der 2. Klasse Gutsbesitzer Conrad Tischerich und Gutsbesitzer August Bentur. In der 1. Klasse Rentier Heinrich Lehmann. — Den Heldentod im Westen fand der Erbsch-Reservist Hausbesitzer Oswald Hoffmann von hier.

A. Dittmannsdorf. Die konfirmierte Jugend. — Der Geburtstag eines alten Wochenblattbezieher. Am Sonntag Deuli wurden in der evangelischen Kirche die Kinder aus Dittmannsdorf, Neuhendorf, Neu Crauhendorf, Bärzdorf, Rynau, Schentendorf, Boggiersdorf und Sifersdorf konfirmiert. Unter Glockengeläut wurden die Konfirmanden vom Ortsgeistlichen, Pastor Arndt, im feierlichen Zuge vom Pfarrhause aus nach der Kirche geleitet. 62 Knaben und 68 Mädchen empfingen zum ersten Male das heilige Abendmahl. — Seinen 80. Geburtstag beging am 23. d. Mts. der frühere Webermeister, jetzige Altersrentner Gottfried Menzel von hier. Der Alte ist körperlich und geistig noch bei bester Gesundheit. Schon über 50 Jahre ist er treuer Abonnent des Waldenburger Wochenblattes und verfolgt auch noch mit regem Interesse die jetzigen Kriegereignisse.

x. Wälfewaldsdorf. Gemeindevorereiterwahlen. Bei den in Bedlitzheide abgehaltenen Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung wurden die ausscheidenden Mitglieder wiedergewählt: 3. Abteilung Musterzeichner Hermann Schuber, 2. Abteilung Förstermeister Gottfr. Wagner, 1. Abteilung Hausbesitzer Wilhelm Täuber. Die Wahlbeteiligung war schwach.

Von den Lichtbildbühnen.

„Victoria-Theater“, Waldenburg Neustadt. Heute Montag, den 27. d. Mts., letzter Tag des hervorragenden Spielplans mit seinem einzigstehenden, erschütternden Drama: „Sein Kind aus erster Ehe“, oder „Aschenbrödelchen, die Geschichte eines jungen, verzogenen Mädchens und seiner Stiefmutter“. Der gestrige überaus große Andrang, sowie die allgemeine Anerkennung sämtlicher Besucher läßt keinen Zweifel zu, daß die Darbietungen als erstklassig zu bezeichnen sind. Wurde man in dem Drama zu Tränen gerührt, so weckte das unverwundliche Lustspiel „Robert und Vertram“, von ersten Kräften Berlins dargestellt, die Lachgeister aufs regste. Hierzu verlinde Kriegsberichte und Beiprogramm. Von dieser Woche beginnen die Vorstellungen Freitags und sind die Spieltage auf Freitag, Sonnabend und Sonntag (nicht mehr Montag) festgesetzt. Wiederum ist ein herrliches Programm in Aussicht genommen.

Literarisches.

Auf die verschiedenartige Schätzung, die der Soldatenstand im Laufe der Zeit erfahren hat, macht die bekannte Familienzeitschrift „Das Buch für Alle“ in dem neuesten, wiederum sehr viel Abwechslung bietenden Heft aufmerksam. Aus gutem Eisen, sagt ein chinesisches Sprichwort, macht man keine Nägel, und die Weisheitlichen Menschen keine Soldaten. Und diese Weisheit, daß der Auswurf der Menschheit für den bunten Haas gerade gut genug sei, hat unter allen Kulturnationen bis ins 19. Jahrhundert hinein bestanden. In Bayern zum Beispiel wurden Schwerverbrecher noch am Ende des 18. Jahrhunderts zum Militärdienst verurteilt, was mit Zuchthausbestrafung auf der gleichen Linie stand. Wie anders heute, wo bei uns und unseren Bundesgenossen des Königs Haas das beste aller Ehrenkleider ist.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller.

(Nachdruck verboten.)

15. Fortsetzung.

Dwölftes Kapitel.

Als Roth, in einen warmen Ueberzieher gehüllt, aus seiner Kabine heraustrat, um sich zum Kapitän zu begeben, besand sich der „Polarstern“ bereits in den Schären, die in Gestalt von tausend kleinen eisigen Eilanden die Vorposten des Festlands gegen die anstürmenden Wogen des Ozeans bilden. Weiße Brandung stand bei ziemlich steifem Nordwestwind auf den kleinen Inseln, die überall wie riesige Meerungeheuer mit dem Rücken aus dem Wasser ragten. Ab und zu funkelte ein kleines Leuchtfeuer auf, dem Vorken seine Bahnweisend. Trotz der späten Abendstunde war es merkwürdig hell.

Als der Kommissar die Kabine des Kapitäns betrat, fand er bereits einen Herrn mit rotem Voll- und Schnurrbart vor, der ihm als Fabrikant Tönnies aus Köln vorgestellt wurde. Nachdem auch Roth sich unter dem Namen Baumann vorgestellt hatte, bat der Kapitän ihn, Platz zu nehmen, und bald saßen die drei Herren bei einer Tasse Kaffee, die abends 8 Uhr stets nach dem Diner serviert wurde, und einer Zigarre in gemüthlichem Gespräch zusammen.

„Ich habe Herrn Tönnies gestern oben auf der Kommandobrücke, die er gern kennen lernen wollte, getroffen und war eben dabei, ihm einen kleinen Vortrag über Schiffsführung im besonderen zu halten“, jagte der Kapitän.

Roth, der sofort merkte, daß Tönnies nur seinem roten Bart das fürsorgliche Interesse des Schiffskommandanten zu danken hatte, fragte seinen neuen Bekannten, wo er herkam.

„Ich bin aus Köln. Ich will meiner Frau mal das gepriesene Nordland zeigen!“ jagte Tönnies in unverfälschtem Kölner Dialekt. Dann unterhielten sich alle drei über Schiffsahrt und Schiffsführung, wobei der Kommissar seinen neuen Bekannten seiner Gewohnheit gemäß scharf beobachtete. Dann wurde das Gespräch auf Berlin und den Millionendiebstahl gebracht und Tönnies veranlaßt, seine Meinung über die Sache zu äußern, was er, ebenso wie Reimann, in so unverfänglicher, natürlicher Weise tat, daß der Kommissar ihn ebenso wie den Hamburger aus seiner Riste löschten zu können glaubte.

Da erinnerte er sich an Hildes Aufforderung. „Wir sehen uns nachher noch auf Deck“, hatte sie

gesagt, und sie promenierte jetzt gewiß schon eine Weile, ihn erwartend.

Der Kapitän war gerade dabei, dem wissbegierigen Rheinländer die verschiedenen Arten von Leuchtfeuern, Blinkfeuern und so weiter zu erklären, als Roth aufstand.

„Wollen Sie uns schon verlassen?“ fragte der Kapitän, „es ist ja erst neun Uhr.“

„Ich möchte noch ein wenig an Deck promenieren!“

„Lassen Sie sich nur nicht herunterwehen!“ lachte der Kapitän.

Dann schüttelte Roth den beiden die Hand und wünschte eine gute Nacht.

Als der Kommissar das Deck betrat, gingen nur noch wenige Personen dort spazieren, die Mehrzahl befand sich unten in den geräumigen Rauch- und Gesellschaftszimmern oder auch im Speisefalon, um, wie gewöhnlich nach dem Diner, noch ein bis zwei Stündchen zu verplaudern.

Sobald Roth sich der Bordseite des Promenadenwegs näherte, sah er eine einsame Gestalt in einen Rodenmantel gehüllt, die Kapuze über den Kopf gezogen, stehen. Er näherte sich ihr. Es war Hilde.

„Stehen Sie schon lange hier, gnädiges Fräulein?“ fragte er, seine Mütze abnehmend. Sie reichte ihm die Hand.

„Sie verwöhnen mich nicht. Ich warte wohl schon zehn Minuten.“

„Wie soll ich das wieder gutmachen?“ fragte er, sich dicht neben sie stellend, um sie vor der feillich kommenden, frischen Seebrise zu schützen.

„Dadurch, daß Sie mir etwas Hübsches erzählen“, lachte sie, ihre weißen Zähne zeigend.

Der „Polarstern“ war gerade aus den Schären herausgekommen und fing an, auf den langen, ziemlich hohen Wogen zu tanzen.

„Wovon soll ich Ihnen erzählen?“ fragte er, ihr einen Augenblick in das leicht gerötete Gesicht blickend, aus dem ihm die blauen Augen verheißungsvoll entgegenstrahlten.

„Erzählen Sie mir von Ihrer Jugend, von Ihren Eltern und Geschwistern“, sagte sie, sich einen Augenblick bei einem heftigen Windstoß, dem gleich darauf ein paar Spritzer folgten, fest an ihn schmiegend. Roth fühlte jetzt, wie sie so gegeneinander gelehnt zusammenstanden, neben einem tiefen, ungekannten Glück das Unangenehme, was in der Annahme seines falschen Namens und Titels lag, doppelt schmerzlich. Er fragte sich, ob das reizende Mädchen ihn auch lieben würde, wenn er sich nicht als angehender

Titel: Erier, Februar 1814. Der General-Gouverneur, Justus Bruner.

Dann kam noch „Eine Uebersicht der neuen ersten Zeitereignisse.“ Mit jekt vor Horn und Berachtung geröteten Wangen las Burghardt die Berichte über Larnot, daß dieser in dem „Journal de lauz Reiches“ Lügen und Verleumdungen der gemeinsten Art gegen die Deutschen verbreiten ließ. Die zahmste Art war noch, daß „die Barbarischen Horden“, die in den Niederlanden eingedrungen, zu Brüssel 4000 Pfund Feder in Requisition gesetzt und daraus Knuten für die Belgier verfertigen ließen. — Zornig schlug die Hand auf den Tisch: „Oh, liebe Frau Bandholt, wenn ich nur erst wieder mitkönnte, diese Halunken! Sind's doch heute genau die gleichen Lügenbolde wie damals!“ Dann seufzte er leise auf. Ob er noch einmal mitkönnte? Obgleich das fast gelähmte Bein täglich mittels Elektrizität, dieser unerschöpflichen Wunderkraft heutiger Heilkunst, behandelt wurde und auch schon merkliche Fortschritte zeigte, konnte es wohl noch Jahr und Tag dauern, bis er wieder kriegerisch wurde. Rasch unterdrückte er aber alle trüblichen Gedanken. Fast ehrfürchtig blickte er auf den vergilbten Brief, den Frau Bandholt mit losender Bewegung auf dem Tischchen glattstrich.

„Sehen Sie, Herr Burghardt, hier teilt ein Freund des Johann Bandholt meiner Großmutter, eben der Luise, deren Goldblode Sie noch in Händen halten, seinen Tod mit.“

Der junge Privatdozent las: Deut in der sechsten Stunde hat bei Quatrebas Ihr Herr Gemahl, mein viellieher Freund, den Heldentod gefunden, da er mit noch einigen Getreuen den sterbenden Braunschweiger Herzog vom Schlachtfelde tragen wollte. Mit meinem blesterten Burschen, der in seiner Heimat seine Wunden pflegen soll, sende ich Ihnen Büchlein und Wertachen Ihres Herrn Gemahls, meines tapferen vielliebten Kameraden.

Die Blicke der Beiden kreuzten und verstanden sich. Immer die gleichen Menschen, immer die gleichen Schicksale, durch jahrhunderte, jahrtausende von Jahren!

Dann schüttelte die alte Frau leicht den Kopf. „So, Herr Burghardt, dieses alles lag mir fern, aus Mutters und Großmutter's Erzählungen kannte ich's nur. Aber dieses hier ist mein eigenes Weh. Eine ziemlich große goldene Kapsel holte sie jetzt aus der Truhe. Leicht sprang der Deckel auf und zeigte eine schöne junge Frau mit einem reizenden vier- bis fünfjährigen Mädchlein. „Ich hatte es meinem Gatten umgeschlungen, als es 1870 wieder galt, den Erbfeind zu züchtigen. Unser Bild sollte ihn schützen. Einmal half es auch, Sie sehen, eine Kugel ist hier abgeprallt, hat das Medaillon platt gedrückt. Wie jubelte ich damals. Das zweite Mal verjagte aber seine Wunderkraft, bei St. Privat wars, da fand eine zweite Kugel gar gut das Herz meines Mannes. Vor St. Privat, das von deutschem Heldengeiste erzählen kann, schläft er mit vielen, vielen Kameraden. Nun hatte ich am eigenen Leibe erfahren, was es heißt, das Liebste fürs Vaterland hingeben. Schwer wars, entsetzlich schwer, aber ich hielt sehr still, wie tausende und abertausende deutscher Frauen und Mütter. Und allmählich ging wieder die Sonne in Deutschland auf, sproßte herrliche Saat aus den deutschen Heldengräbern.“

Dann kam noch einmal ein schwerer Schlag für mich, als ich meine Tochter und den Schwiegersohn an gleichem Tage durch ein Eisenbahnunglück verlieren mußte, zehn Jahre sinds nun her. Jetzt glaube ich meine wenigen Tage in Ruhe beschließen zu können, und nun dieser Krieg!

Wieder muß Mio mit ihrem gerechten Griffel Taten um Taten einzeichnen. Und diese werden ihnen durch die Jahrhunderte zu Deutschlands ewigem Ruhm, zu Englands ewiger Schand!“

Hochaufgerichtet wie eine Prophetin stand die Greisin. Begeistert hingen des Jungen Augen an ihren Zügen. Dann atmete die alte Frau tief auf. Ein glückliches Lächeln huschte über die noch eben so strengen Züge. Mit leichter Hand ordnete sie die Heiligthümer in der alten Truhe und verschloß diese. Dann schritt sie zu ihrem Schlafzimmer herüber. „Einen Augenblick, Herr Burghardt, jetzt will ich Ihnen noch ein Heiligthum zeigen, mein köstliches.“ Lächelnd kam sie bald darauf zurück und zeigte dem jungen Manne eine Photographie. „Meine Enkelin, heißt auch Luise wie die Urgroßmutter und hat auch deren goldene Haare.“

Gebannt blickte der junge Gelehrte in die süßen Züge der vielleicht Siebzehnjährigen. Scheu suchten sich wieder die beiden Augenpaare und wie heute schon einigemal verstanden sie sich auch jetzt sofort. Wie auf bösen Gedanken erlappt senkten beide die Augen, dann aber lachte die alte Frau hell auf.

„Na, machen wir keine Dummheiten und spielen Vorsehung, lieber Burghardt! Aber das will ich Ihnen gerne verraten, wenn ich meinen kleinen Irrwisch, der augenblicklich bei einer Freundin auf dem Lande weilt, doch mal verlieren soll, dann wäre mir als Gewinner dieser Held, der sein Eisernes I. sich so mutkühn vor Vulkanst holte, gerade recht.“

„Und“, setzte sie schelmisch hinzu, während ihre Hand zärtlich über ihres Gaites blonden Scheitel fuhr, „vor allem möchte ich gerne Ihren Granatplitter, den die Ärzte so kunstgerecht aus Ihrem Bein geschnitten haben, als Heiligthum unserer Familientruhe einverleiben.“

Tageskalender.

28. März.

1824: Ludwig Büchner, naturphilos. Schriftsteller, * Darmstadt († 1. Mai 1899, das.). 1824: Mich. Böckh, Statistiker, * Berlin († 6. Dezember 1907, Grimewald). 1840: Emin Pascha (Ed. Schnitzer), Forschungsreisender, * Dppeln († 23. Okt. 1892, bei Kanana ermordet).

Der Krieg.

28. und 29. März 1915.

Während im Westen der Tag ruhig verlief, wurde im Osten von den deutschen Truppen gegen Taurrogen, wo sich die Russen auf dem Rückzug von ihrem gegen Tilsit gerichteten Raubzuge festgesetzt hatten, operiert. Das war am 28. März, aber am folgenden Tage war man so weit, zum Sturme auf Taurrogen schreiten zu können. Dieser begann morgens 3 Uhr; über das Eis des Juraflusses hinweg stürmten die deutschen Truppen die feindlichen Schützengraben und nahmen die Stadt. Die Russen, von drei Seiten angegriffen, gaben nach schwersten Verlusten den Widerstand auf und flüchteten in die Wälder, viele Gefangene in deutschen Händen lassend. So fand der Russenraubzug auf Tilsit ein für die deutschen Waffen ruhmvolles Ende; am Abend des genannten Tages stand kein Russe mehr auf deutschem Boden. — In den Karpaten, wo die heißen und langwierigen Kämpfe, namentlich um den Ujzolpaß, zuerst von den Oesterreichern allein ausgehalten werden mußten, erschien nunmehr deutsche Unterstützung in dem zur Berühmtheit werdenden Bestridenkorps. Diese „Wandertruppe“ setzte sich am 29. März in der Richtung auf den genannten Paß in Marsch. — Am 28. März war die nördliche Bukowina bis auf Bofan und Nowosieltska von Russen gesäubert; die österreichische Front setzte sich nun in ihren Stellungen fest, in denen sie bis zum Mai verharrte. — Am 28. März zogen die „Emden“-Leute mit den sich ihnen anschließenden Arabern als Karawane von Sid weiter durch unsicheres Land, in dem sie dann auch Kämpfe zu bestehen hatten.

Rittergutsbesitzer, sondern als einfacher Kriminalkommissar ohne Vermögen entpuppte und beschloß, wenigstens ihr noch heute abend reinen Wein über sich einzuschütten.

Er wußte, daß er diesem Mädchen alles anvertrauen konnte, und daß sie ihn eher in seinem Vorhaben unterstützen als ihm schaden würde.

Sie stand noch immer dicht an ihm gelehnt und sagte: „Sie sind ja so schweigsam, Herr Baumann, wollen Sie nicht beginnen?“

Roth kämpfte noch immer mit sich, ob er sich ihr anvertrauen dürfe. In diesem Kampfe zwischen Liebe und Pflicht war er sich der großen Verantwortung, die er als Beamter trug, wohl bewußt. Aber hatte er nicht dem geliebten Mädchen gegenüber auch eine Verantwortung zu tragen? Handelte es sich nicht auch um ihr Glück, ebenso wie um das seine? Und war sie nicht ein kluges, energisches Mädchen, die auf jeden Fall schweigen würde? Sein Entschluß war gefaßt, sie sollte alles wissen. Aber bevor er es ihr sagte, wollte er Gewißheit haben, ob sie ihn liebte, ob dies alles nicht nur ein leichtes Liebesgetändel, ein Feuerwerk war, was nach kurzem Glühn verpuffte.

„Gnädiges Fräulein“, sagte er, sich halb ihr zuwendend, jodaß er sie gegen die Windstöße, die über das schwankende Schiff dahinfuhren, fast ganz beschützte, „ich habe Ihnen etwas Wichtiges mitzuteilen. Aber bevor ich es Ihnen sage, gestatten Sie mir eine Frage.“ Er nahm ihre kleine schmale Hand, die sie ihm willig überließ. Ihr Herz pochte in dem Gedanken, daß die nächsten Sekunden über ihr Lebensglück entscheiden sollten. Und das Köpfchen senkend, sagte sie leise:

„Und die wäre?“

„Wollen Sie mein sein?“

Der tiefe, sonore Klang seiner Stimme tönte ihr in den Ohren. Der frische Seewind pfliff zu dem Sturm in ihrer Seele die Melodie. Ihre schlanke Gestalt erbehte, dann sagte sie, mit einem süßen, verklärenden Lächeln auf dem blassen Gesicht, ihm fest in die dunklen Augen schauend: „Ich will!“

Da umfaßte er mit starkem Arm ihre schlanke Taille, beugte sich zu ihr und drückte, sich selbst und seine Umgebung vergessend, den ersten Kuß auf ihre rosigen Lippen. Sie wehrte nicht ab, als er sie auch zum zweiten Male küßte.

„Und liebst Du mich auch wirklich so fest und innig, wie ich Dich“, sagte er, als sie sich aus seiner Umarmung los machte.

„Wie Sie — wie Du nur so fragen magst“, hauchte sie leise, ihm in das glühende Gesicht schauend.

Da faßte er sich Mut zu dem anderen, schweren Teil seiner Aufgabe.

„Und nun, mein geliebtes Mädchen, kommt das Wichtigste, was ich Dir noch mitzuteilen habe.“

Sie schaute ihn selig lächelnd an: „Kann es, nachdem wir uns gefunden, noch etwas Wichtiges zwischen uns geben?“

„Ja, Hilbe!“

„So sage es mir.“

Er schöpfte tief Atem:

„Hilbe, ich bin nicht der, für den ich mich ausbebe.“

Sie richtete sich auf und schaute ihn fast erschrocken an:

„Du bist nicht der, für den Du Dich ausgibst, wer bist Du denn?“

„Ich bin nicht Landwirt, und ich heiße nicht Baumann, ich bin der Kriminalkommissar Max Roth aus Berlin!“

Hilbe lächelte, dann sagte sie lustig:

„Du willst mich erschrecken, Max, oder Dir einen Scherz mit mir machen.“

„Nein, Hilbe, es ist mein heiliger Ernst.“

Er sagte dies in so ernsthaftem Ton, daß sie nicht mehr zweifeln konnte.

„Und warum die Komödie?“ fragte sie dann, ihn mit ihren großen, blauen Augen ernsthaft ansehend.

„Es ist keine Komödie, es ist bitterer Ernst!“

„So bist Du dienstlich hier an Bord?“

„Ja!“

„Und wen suchst Du hier?“

„Den Berliner Millionendieb.“

Da lachte sie wieder:

„Pfui, Max! Du willst mich zum besten haben.“

„Nein, Hilbe, ich gebe Dir mein Wort, es ist so!“

Da mußte sie es wohl glauben und schaute ihn dennoch zweifelnd an. Er aber faßte sie bei beiden Händen und sagte ernsthaft:

„Und wirst Du den Kriminalkommissar Max Roth ebenso lieben wie den Gutsbesitzer Max Baumann?“

„Welch eine seltsame Frage! Was hat das alles mit unserer Liebe zu tun, Max?“

Jetzt wußte er, daß er das Spiel gewonnen hatte.

„Also, Hilbe, Du zürnst mir nicht?“

„Ich liebe Dich!“

Da brach das Feuer seiner leidenschaftlichen Liebe zu dem schönen Mädchen von neuem hervor. Er preßte sie fest an sein klopfendes Herz, nannte sie seinen guten Engel, den Stern seines Lebens, und gab ihr alle die Rosenamen, die ein Mann, der soeben der wahren Liebe einer edlen Frau teilhaftig geworden ist, nur zu geben vermag.

Dann gingen sie nebeneinander auf dem Promenadendeck, auf dem keine Seele mehr zu blicken war, auf und nieder, und er erzählte dem aufhorchenden Mädchen alles, was ihn bewegte, und was er von der Zukunft erhoffte.

(Fortsetzung folgt.)

Heiligtümer.

Von Maria Jankowski.

(Nachdruck verboten.)

„Liebe, verehrte Frau Bandholt, nun aber lassen Sie's bitte genug sein, Sie verwöhnen mich ja maßlos. Ich muß ja sonst aus lauter Dankbarkeit noch unhöflich werden.“ Der junge, stattliche Soldat, der nur durch seine blaße Gesichtsfarbe ein langes Krankenlager verriet, fühlte sich fast beschämt, daß er seines gelähmten Fußes wegen verurteilt war, sich von solch einer ehrwürdigen, alten Dame, wie es seine lebenswürdige Vizemama war, bedienen zu lassen.

Die alte Dame aber achtete nicht des Einspruches, der wohl auch kaum ernst gemeint war, dazu strahlten sie ihres Schützlings Augen gar zu dankbar an. Sie wußte ja auch, wie wohl es „ihrem Soldaten“ tat, sich so liebevoll umhätselfelt zu sehen, er, der in frühesten Kindheit Vater und Mutter verloren hatte, den nie im Leben Mutterliebe und Elternsorge umkost hatten.

Nun war der Theetisch zierlich gedeckt, traulich brodelte das Wasser in der Maschine. Frau Bandholt war noch aus alter Zeit, liebte nicht den „modischen Kaffee“. Sorgsam hatte sie den Koffstuhl herangezogen, ihrem Gaste Decken und Kissen bequem gerückt. Nun saßen sie sich im gemütlichen Eck gegenüber, die fünfundsiebzig Jahre zählende Frau und der junge Krieger, den sie sich zur Nachkur aus einem der Stadtlazarette ausgebeten hatte.

Schon einige tapfere Feldgrane hatte ihr gastliches Heim beherbergt, beim Abschied war dann von ihrer Seite stets tüchtig mit Tränen gekämpft worden, wenn „ihre Soldaten“ mutig und sieggewohnt wieder ausrückten. So rasch wie mit Fritz Burghardt war sie aber noch mit keinem vertraut gewesen, wenn's da mal an ein Abschiednehmen kam, würde wohl der Kampf mit den Tränen ein vergeblicher sein.

Nun schauten die beiden Augenpaare, das alte und das junge, einträchtiglich hinaus in den sinkenden Tag. Die alten mächtigen Linden schatteten liebreich in die kleinen Fenster. Leise schlich die Dämmerung soeben in die ehemalige freie Reichsstadt, durch die so köstlich viele alte Sagen raunten und wisperten, wo manches Haus mehr und fernliegende Chronika melden konnte, als der dickleibigste Volkant.

Schon war das sonst von diesem Auszug so wunderbar deutlich sichtbare Ruffhäuserdenkmal in Dunst und Nebel verschwunden und allmählich folgten nun auch die Kirchtürme; einer nach dem andern entschwand dem Gesichtskreis der beiden.

Da blickte der junge Soldat schelmisch und bittend zugleich die alte Frau an: „Jeho ist die rechte Stunde und es ist der rechte Ort“, bettelte er mit seines Liebungsbieters Worten. „Nicht wahr, liebe Frau Bandholt, heut erzählen Sie mir ein bißel aus ihrer Familienchronik. Das alte abgebrochene Schwert dort in der alten Truhe hat mich ja so neugierig gemacht wie ein kleines Backfischchen. — Und da liegt noch mehr. Mein Blick erhaschte Schleifen und Bänder, lauter Stücklein Romantik, gelt? Die sprechen anders als unsere eiserne Zeit.“

Ein unbestimmtes Lächeln, so hell-dunkel wie die Dämmerung da draußen, umspielte den Mund der Greisin. Leise stand sie auf und schritt zu der eisenschlagenen Truhe herüber, deren Inhalt ihrem Schützling so sehenswert dachte. „Romantik“, sagten Sie vorhin, lieber Herr Burghardt. Wie man's nimmt, aber“, und nun vertiefte sich das Leuchten ihrer noch immer wunderbar schönen Augen, „aus eiserner Zeit stammt alles, jedes Stück hier ein Heiligtum aus eiserner Zeit. Zuerst sollen Sie wissen, wir sind ein uraltes Geschlecht, weit über dreihundert Jahre alt, da findet sich manches zu mandem.“

Mit einem altertümlich geformten Schlüssel öffnete sie nun die Truhe, an der Fritz Burghardt's Augen mit

der gleichen glückseligen Spannung hingen, wie sie in Kindertagen vor verschlossenen Weihnachtszimmern leuchtete.

Die erste Reliquie, die Frau Bandholt der Truhe entnahm, war das alte abgebrochene Schwert, fast liebkosend war die Gebärde, als sie es ihrem Gaste reichte. Dieser, der viel Verständnis für alte Waffen hatte, er selbst besaß eine kleine gewählte Sammlung, erklärte sofort, daß dieses Stück aus dem siebzehnten Jahrhundert stamme.

Er freut bejahte die alte Frau. „Sie haben Recht, Herr Burghardt, aus dem dreißigjährigen Kriege stammte, vom schwarzen Christian Ulrich Bandholt, der unter Mansfeld stritt. Nichts Schriftliches gibt es dafür, aber die Historie hat sich fortgeerbt im Munde von Kind auf Kindeskind. Bei Frankental war's! Die Bürger setzten dem Mansfelder eisernen Widerstand entgegen, aber es nützte ihnen nichts. Mehr und mehr näherten sich die Angreifer in Laufgräben der Stadt. Bald wurden den Städttern die Halbkartannen lästig; die Köpfer hatten alle Hände voll zu tun, um die Löcher, die die Soffindigen Feuerkugeln gerissen hatten, mit frischen Dönsenhäuten aufzupflastern. Endlich mußten sich die Städtter dem Mansfelder ergeben. Als dieser nun mit seinem Fußvolk über die Brücke schritt, entstand plötzlich ein Gedränge. Spione mußten die Hand im Spiele gehabt haben, genug, auf einmal war der Mansfelder von den Seinen getrennt, fremde Kriegsknechte drangen auf ihn ein. Obgleich er sich kraftvoll und tollkühn nach allen Seiten wehrte, wär's doch wohl schlecht für ihn ausgegangen, wenn nicht plötzlich der junge Christian Ulrich die Menschenmauer durchbrochen und seinen Herrn mit eigenem Leibe gedeckt hätte. Nur einige Sekunden dauerte der ungleiche Kampf, da hatten die Landsknechte des Mansfelder den Verrat gemerkt und den Haufen auseinandergerissen. Hoch aufgerichtet sahen sie ihren Feldherrn trotzig auf sein Schwert gestützt dastehen, aber der Christian Ulrich lag am Boden, und stand auch nicht mehr auf. Dafür sorgte schon das welsche Schwert, dessen Hälfte in seiner treuen Brust steckte, und welches durch irgendeinen guten Freund der Familie geführt wurde, und wie Sie sehen, heilig gehalten ist bis auf den heutigen Tag.“

„Und nun hier das kleine Büchlein, umwickelt von all den Schleifen und Bändern, die solch einen zarten romantischen Eindruck machen. Auch dieses redet ernste heilige Sprache, gerade so wie die goldene Ringelode hier. Das Büchlein gehört, wie Sie sehen können, leicht zeigte der Zinger der Greisin auf die markigen Schriftzeichen, „dem Leutnant Johann Bandholt“, allerdings Eintragungen hat er da gemacht, die er in späterer Zeit, falls er sein Vaterland wieder sehen sollte, verwenden wollte, er war Gelehrter Historiker. Es sollte anders kommen! Und hier die goldene Ringelode schnitt Luise, sein junges Weib, für ihn ab, ehe sie dem Vaterlande ihr reiches Haar opferte. Damals war ja das Volk viel ärmer. Konnte nicht so viel wirkliches Gold auf den Altar des Vaterlandes niederlegen wie heut. Aber es gab freudig sein Leibes, galt es doch den Blutsfeind für ewig aus deutschen Gauen zu vertreiben.“

Aufatmend machte die alte Frau eine Pause. „Nun sehen Sie hier“, fuhr sie dann fort, „auch dieses Stück ist interessant. Sie hielt dem jungen Manne, dessen erst so blaße Wangen sich vor Aufregung dunkel gerötet hatten, eine alte, vergilbte Zeitung hin, deren Schrift noch recht gut zu entziffern war. Nur an einer Stelle war ein dunkel gefärbter Fleck, „sein Blut“, sagte leise die alte Frau.

Die Zeitung war der „Rheinische Merkur“ und trug das Datum 5. März 1814. Der erste Artikel enthielt eine Aufforderung an die Männer und Jünglinge des Mittelrheins zum freiwilligen Kampfe für das alte gemeinsame deutsche Vaterland. Der zweite lautete: „Bestimmung für die Schar der Freiwilligen vom Rhein, der Mosel und Saar.“ Unterzeichnet beide Ar-